

Bachelor-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur**Selbstständigkeits- und Redlichkeitserklärung**

Titel Learning – Adapting - Reusing
Vorname Andrin
Nachname Baumann
Geburtsdatum 23.11.1999
Bachelor-Studiengang Bachelor Architektur

Selbstständigkeit

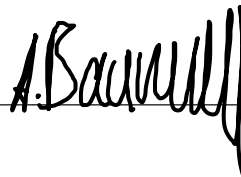
Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe¹.

Redlichkeit

- Sämtliche verwendeten Textausschnitte, Zitate oder Inhalte anderer Verfasser werden ausdrücklich als solche gekennzeichnet².
- Diese Ausgabe der Bachelor-Thesis wurde von keinem Dozenten/keiner Dozentin nachbearbeitet.
- Die für die Portfolio-Datenbank abgegebene digitale Version ist textlich und im Layout mit der gedruckten Version (sofern eine solche abgegeben werden musste) identisch.
- Ich nehme zur Kenntnis, dass meine verfasste Arbeit mit elektronischen Hilfsmitteln auf Plagiate überprüft werden kann³.

Ort, Datum **14.06.2024**

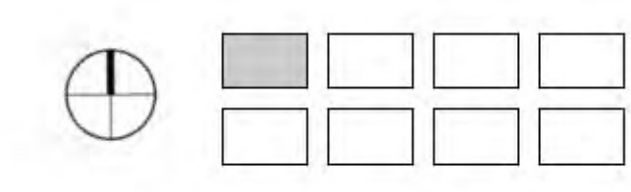
Unterschrift Diplomandin/Diplomand _____



¹ Diesbezügliche Unredlichkeiten haben gem. Art. 39 und Art. 41 der Studienordnung der Hochschule Luzern Disziplinarmaßnahmen zur Folge.

² Zu den fremden zu deklarierenden und zu verifizierenden Quellen gehören auch mittels KI-Software wie ChatGPT generierte Texte bzw. Textteile (KI = «Künstliche Intelligenz»).

³ inkl. Nutzung von Plagiatserkennungssoftware.



Die Vision

Die Aufgabenstellung der Bachelor-Thesis sucht nach einer Programmatischen und architektonischen Antwort für die Büttenehalde in Luzern.
Für das Gebiet soll eine zukunftssichere Strategie für alle Massstabe entwickelt werden.
Durch die beschränkte Zeit des FS24 soll das Projekt auf allen Ebenen eine Antwort bereithalten, aber klar einen Fokus aufnehmen, welcher das Projekt in einer vertieften Auseinandersetzung zeigt. So wird es ermöglicht, das Konzept und die jeweiligen architektonischen Antworten in unterschiedlichem Detailgrad aufzuzeigen.
Dabei ist auch eine Transformation in zeitlichen Etappen vorzusehen. Die jeweiligen Transformationen im Bestand dürfen/sollen auch unabhängig voneinander erbaut werden.

Konzeptidee

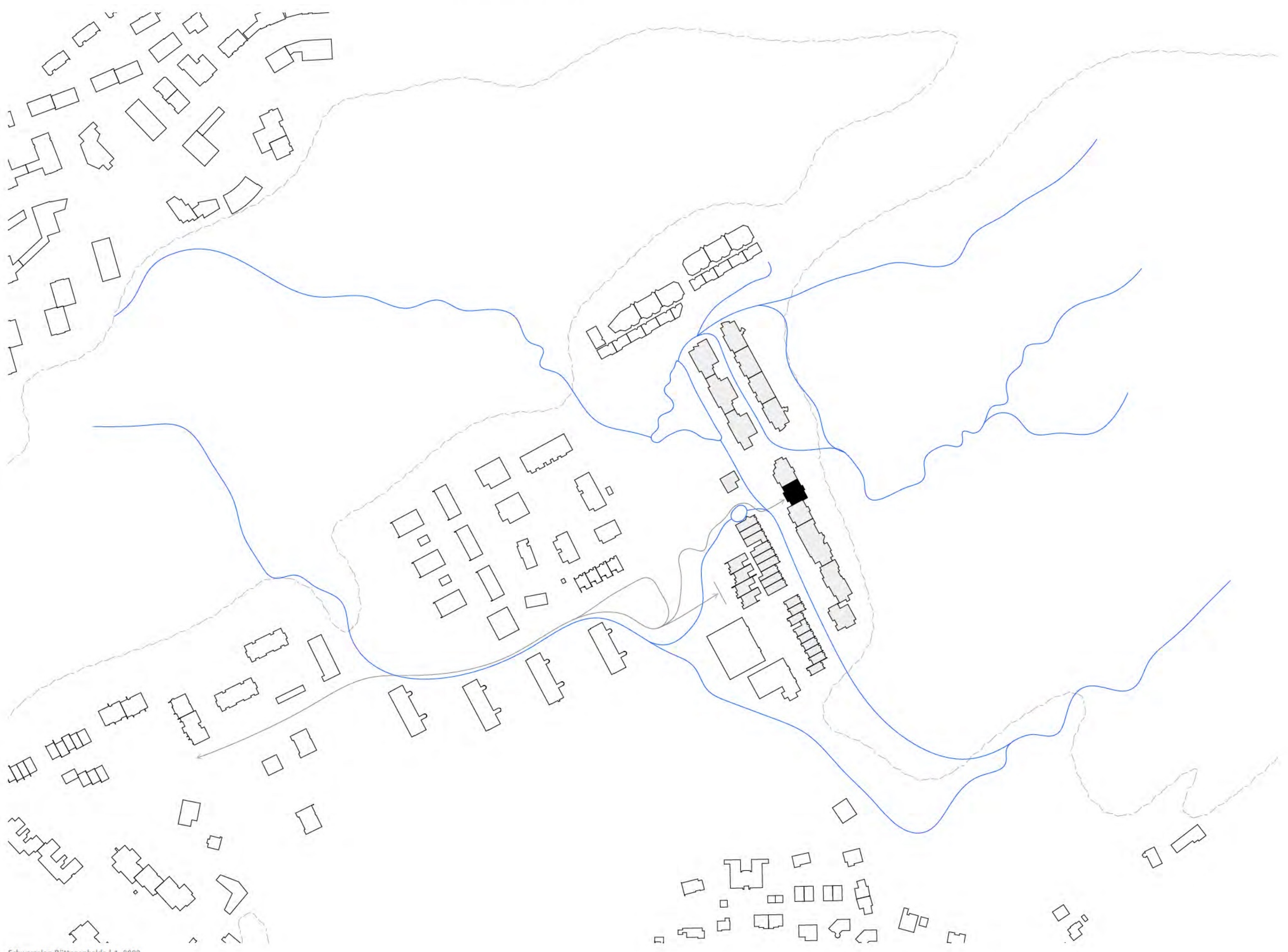
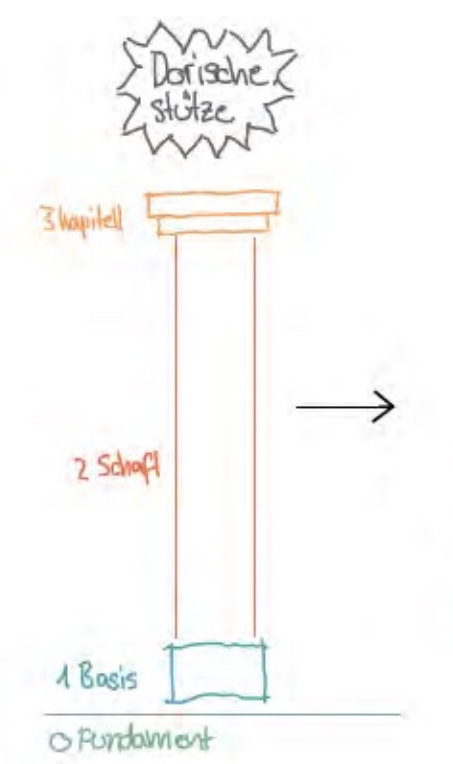
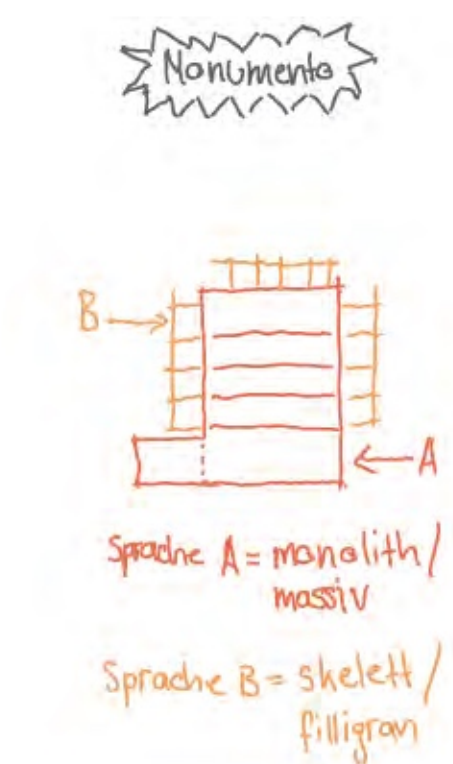
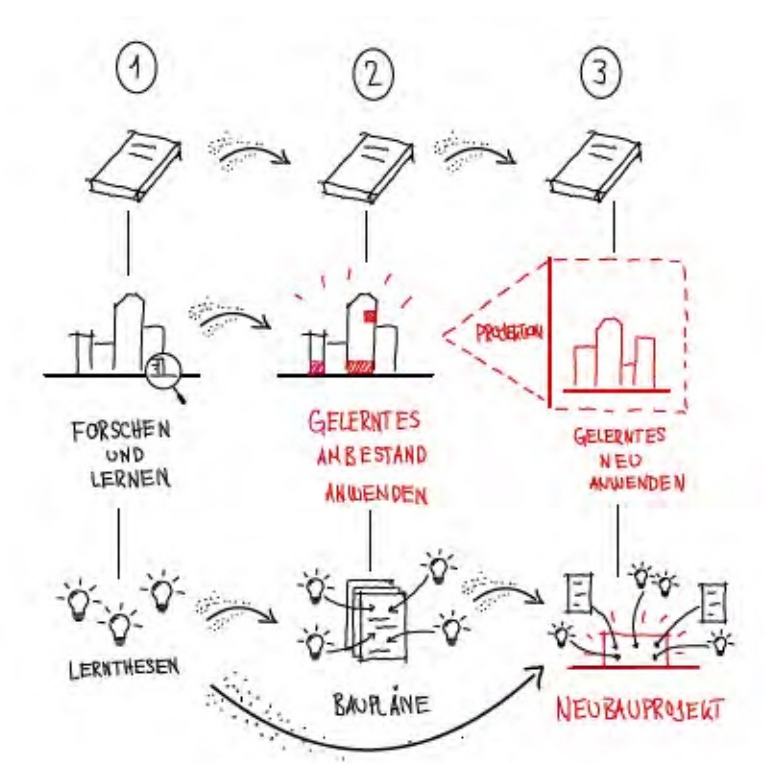
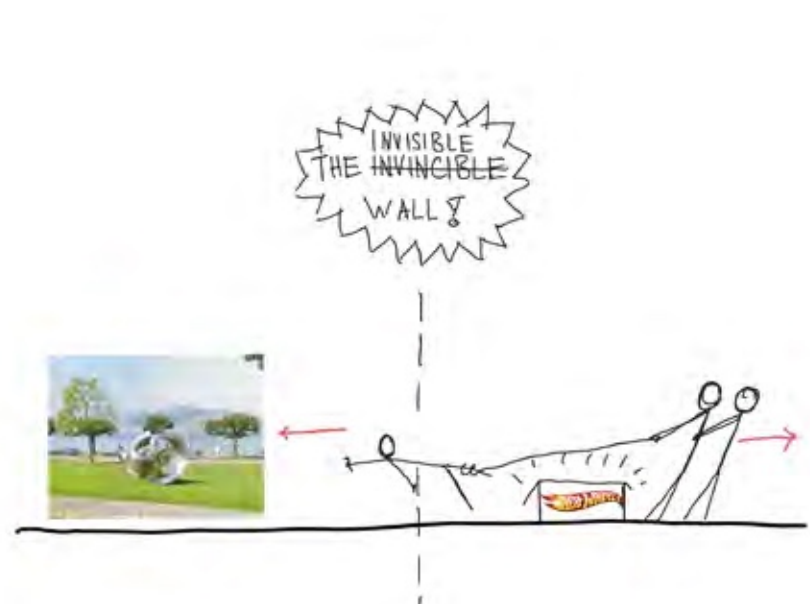
Eingebettet in die erhöhte Lage der Büttene, einen umliegenden Wald in Richtung Norden und mit Aussicht auf den Vierwaldstättersee in Richtung Süden, lässt die Bebauungen eine Ruhe und einen Naturbezug ausstrahlen. Die Wohnungen besitzen bereits gute Wohnqualitäten. Daher frage ich mich, was meine Aufgabe am Ort sein sollte?
Ich denke, die Büttenehalde sollte nicht durch ein radikales etappenübergreifendes Entwurfskonzept verbessert werden. Der Ort ist mit Bedacht anzugehen: bevor grossformatige Entscheidungen getroffen werden können, muss der Ort tiefgründig auf seine Qualitäten überprüft werden, um herauszufinden, was den Ort aktuell unattraktiv macht. Diese «Ortschaften» sollten dementsprechend punktuell um transformiert werden. In einem zusammenhängenden Beispielprojekt an der Etappe 3 sollen diese Lehren aus dem Bestand genutzt werden, um den weiteren Bestand darauf anzupassen und für allfällige Neubauvolumen ebenfalls wiederverwendet zu können.

Learning - Adapting - Reusing

Lernen, Anpassen, Wiederverwenden soll als übergreifendes Konzept das Entwurfsprojekt beschreiben. Durch ein mögliches Zukunftsszenario, welches eine Verdichtung in neuen Volumen am Ort vorsieht, soll zuvor der Bestand nachverdichtet werden. Die Büttenehalde ist voller möglicher Potenziale zur Verbesserung. Diese Ortschaften müssen definiert und danach am Ort gesucht werden. Eine Forschung und Analyse dieser Ortschaften soll einen Lernprozess aufzeigen, welcher auch faktisch belegen kann, was für die These verbessert werden kann. Diese Elemente nennen sich «Lernthesen». Sie dienen ebenfalls als Grundlage zum Projektentwurf. Im zweiten Kapitel, Adapting, wird der Bestand an diesen konzentrierten Ortschaften des ersten Kapitels transformiert. Im letzten Schritt soll das Exemplar der Bestandstransformation als Grundlage dienen, die anderen, gleichen Situationen an der Büttenehalde zu transformieren und ebenfalls bei den Neubauvolumen wiederverwendet werden können.

«Viva! Developing old ideas and discovering new ones»

Robert Venturi



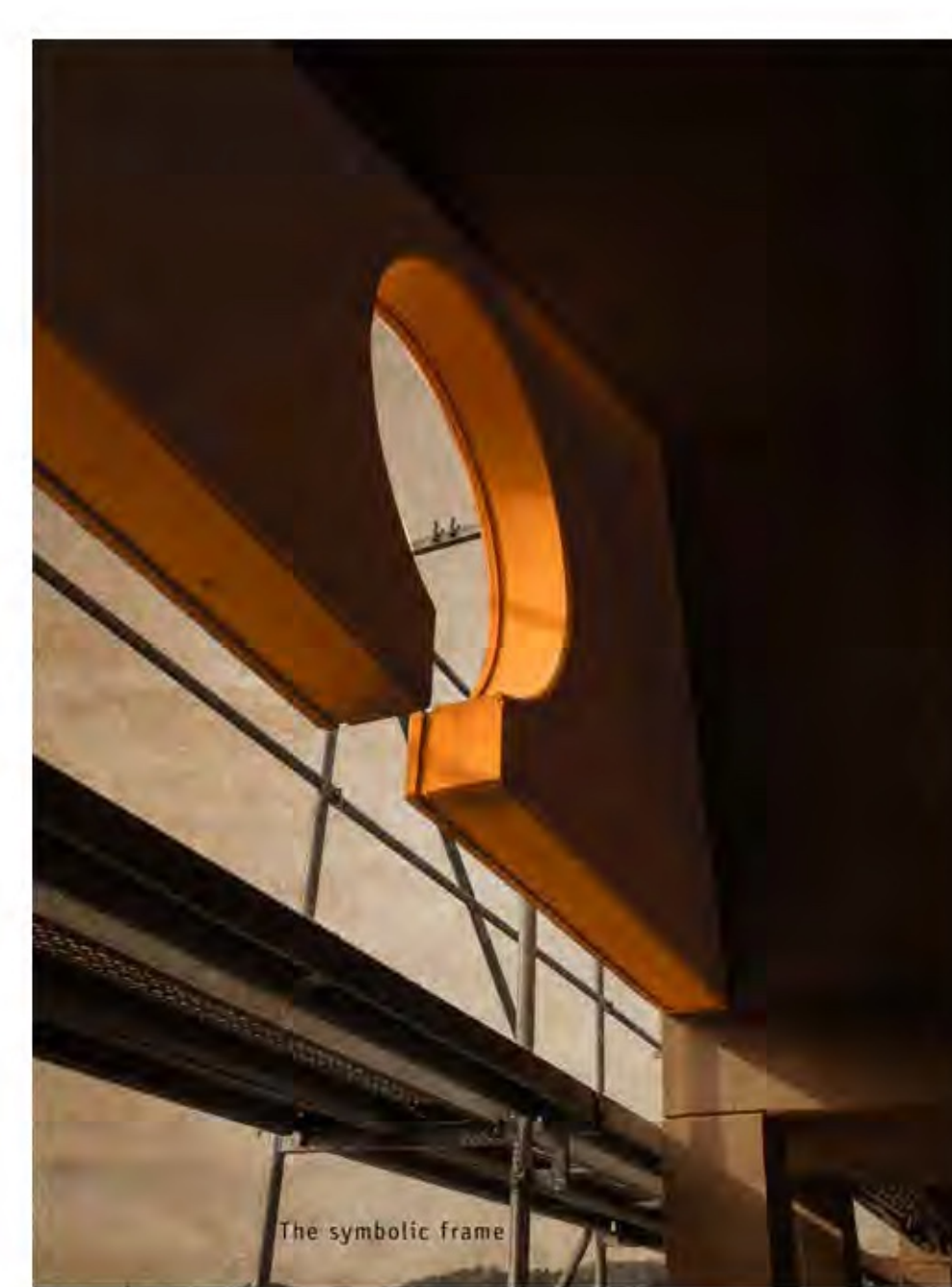
Schwarzplan Büttenehalde | 1_2000



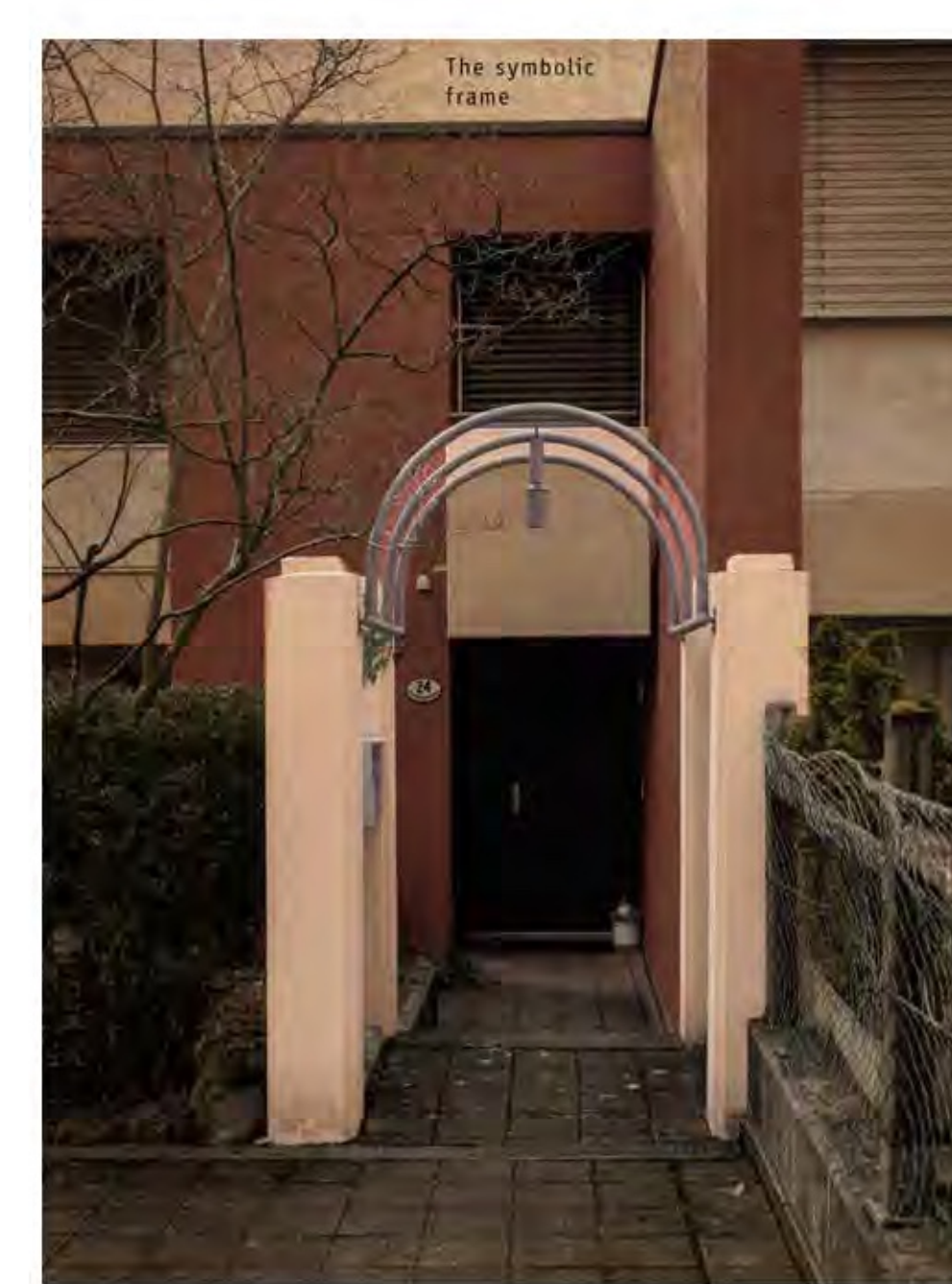
Fassadenansicht Etappe 3 1_50



Eingangzone Etappe 3



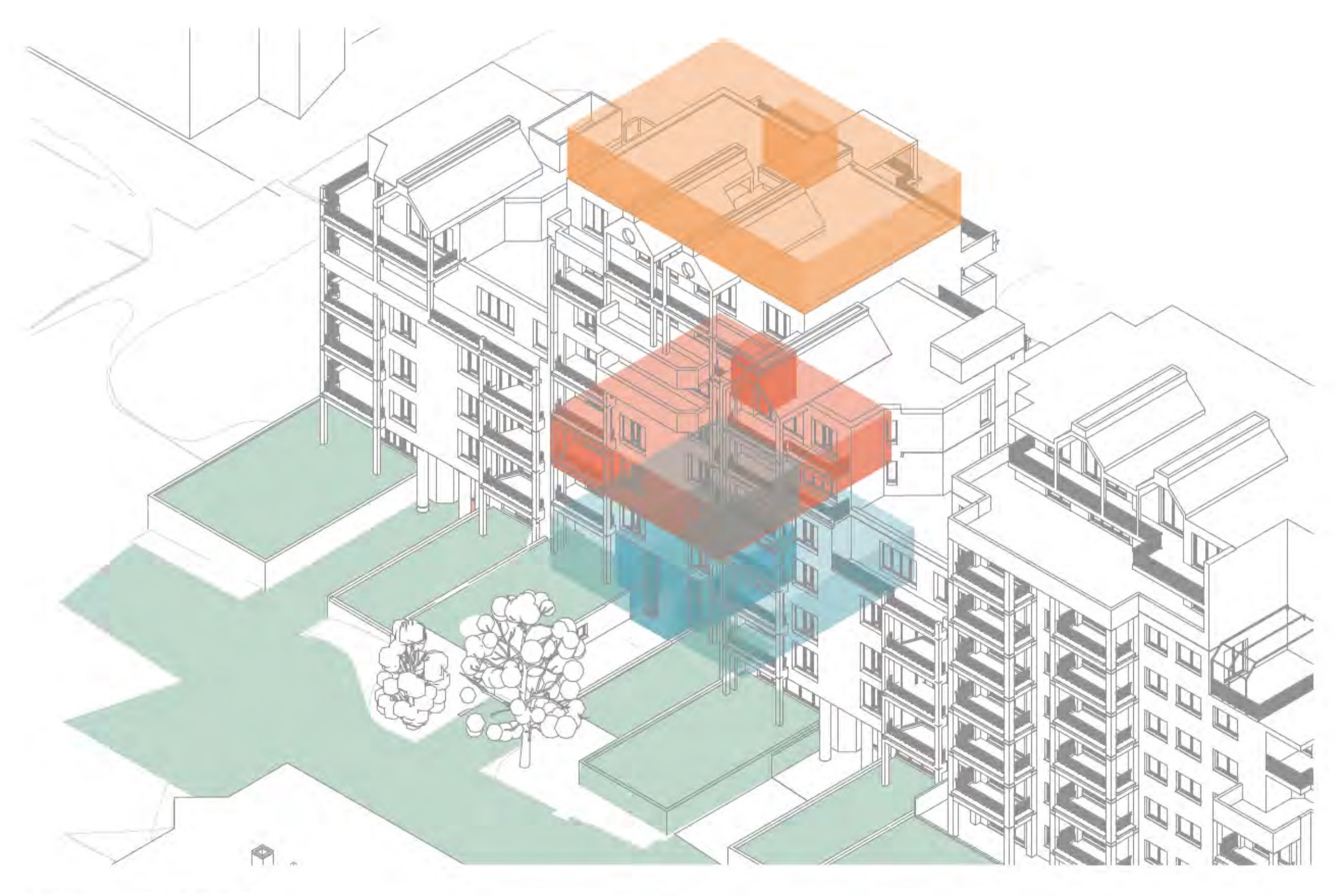
Dachgaubendetail Etappe 3



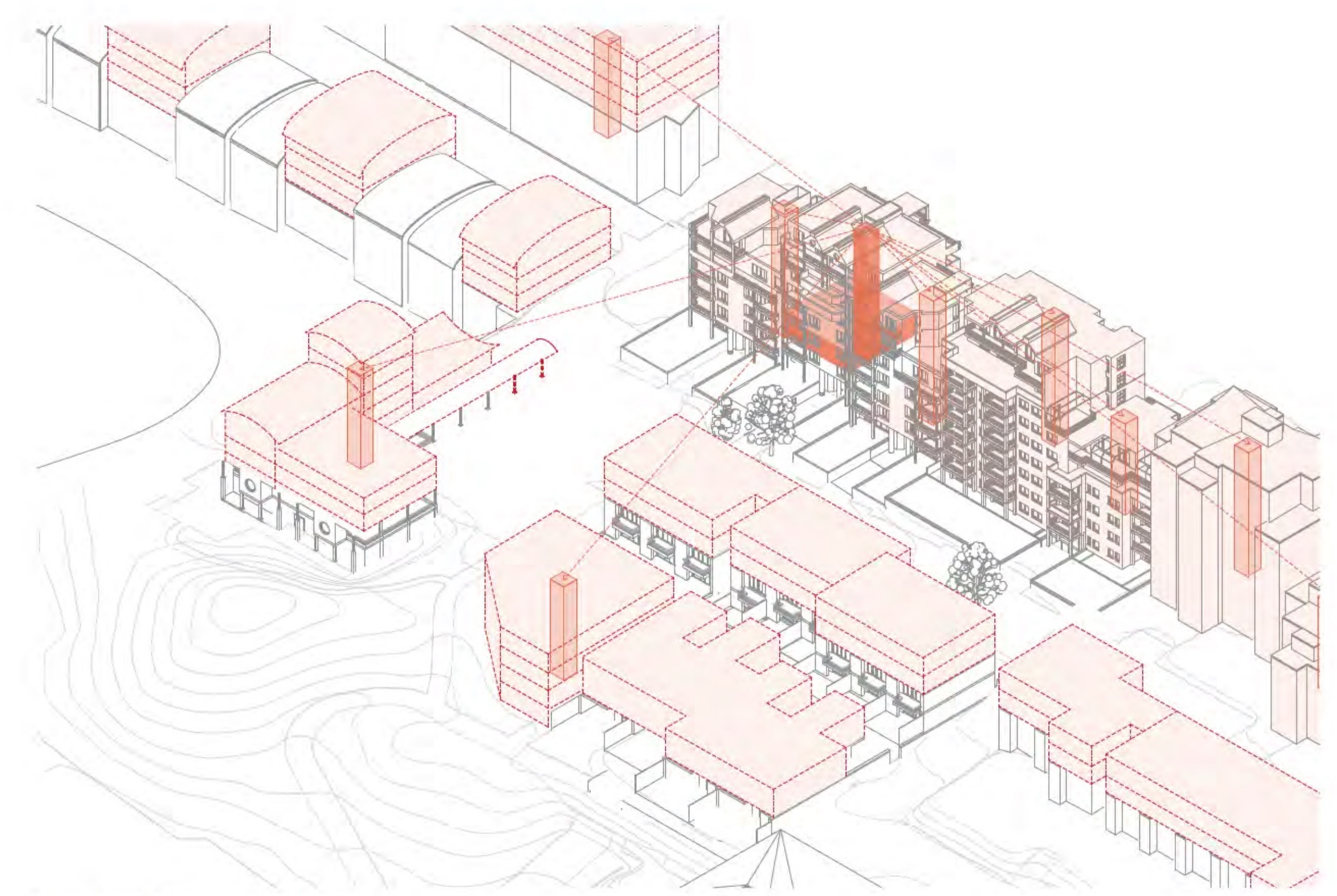
Eingangsbogen EFH Etappe 2



0. Ausgangslage | Bestand



3. Aufteilung der Analysen in Abschnitte



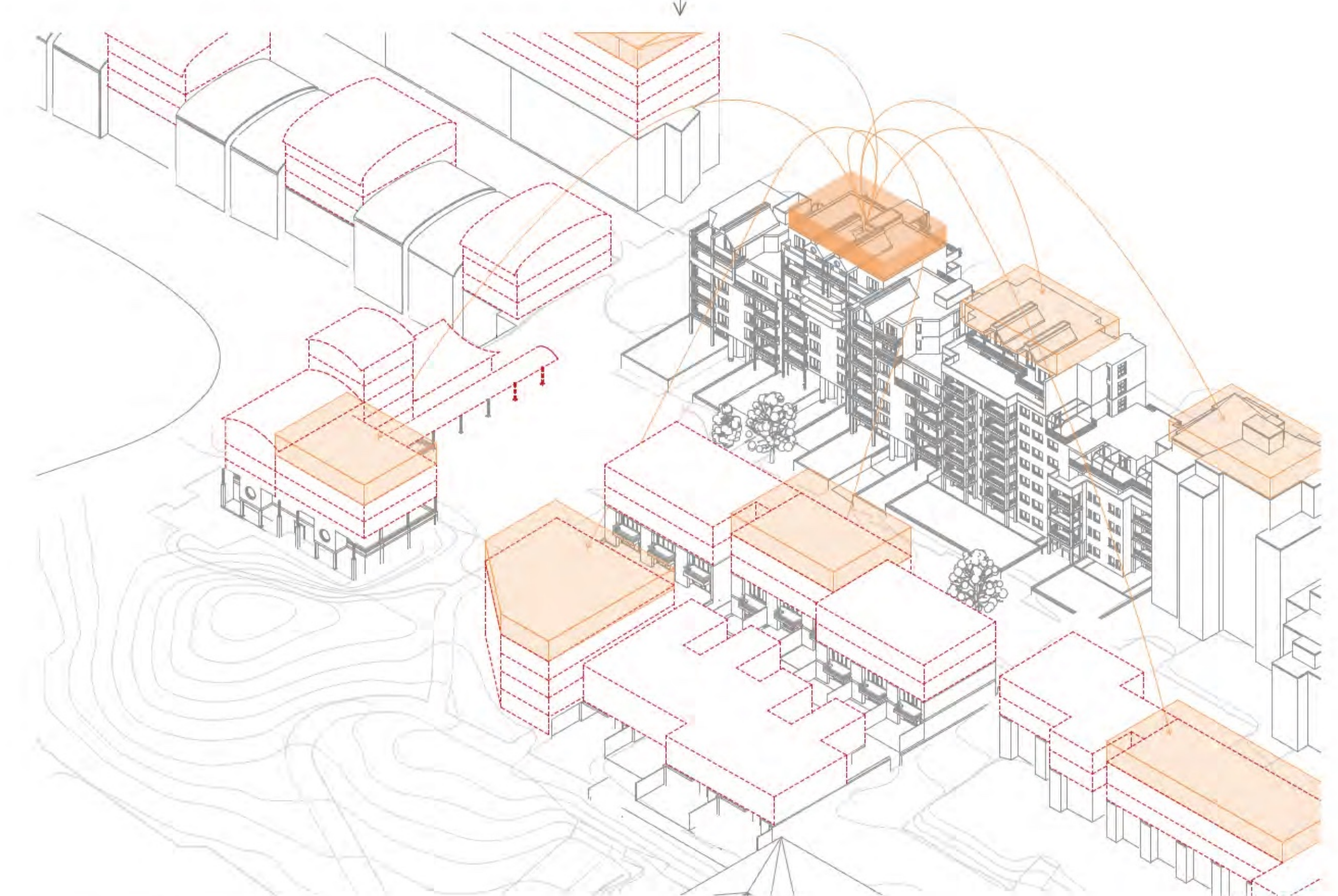
6. Lernen-Anpassen-Wiederverwenden im Regelgeschoss



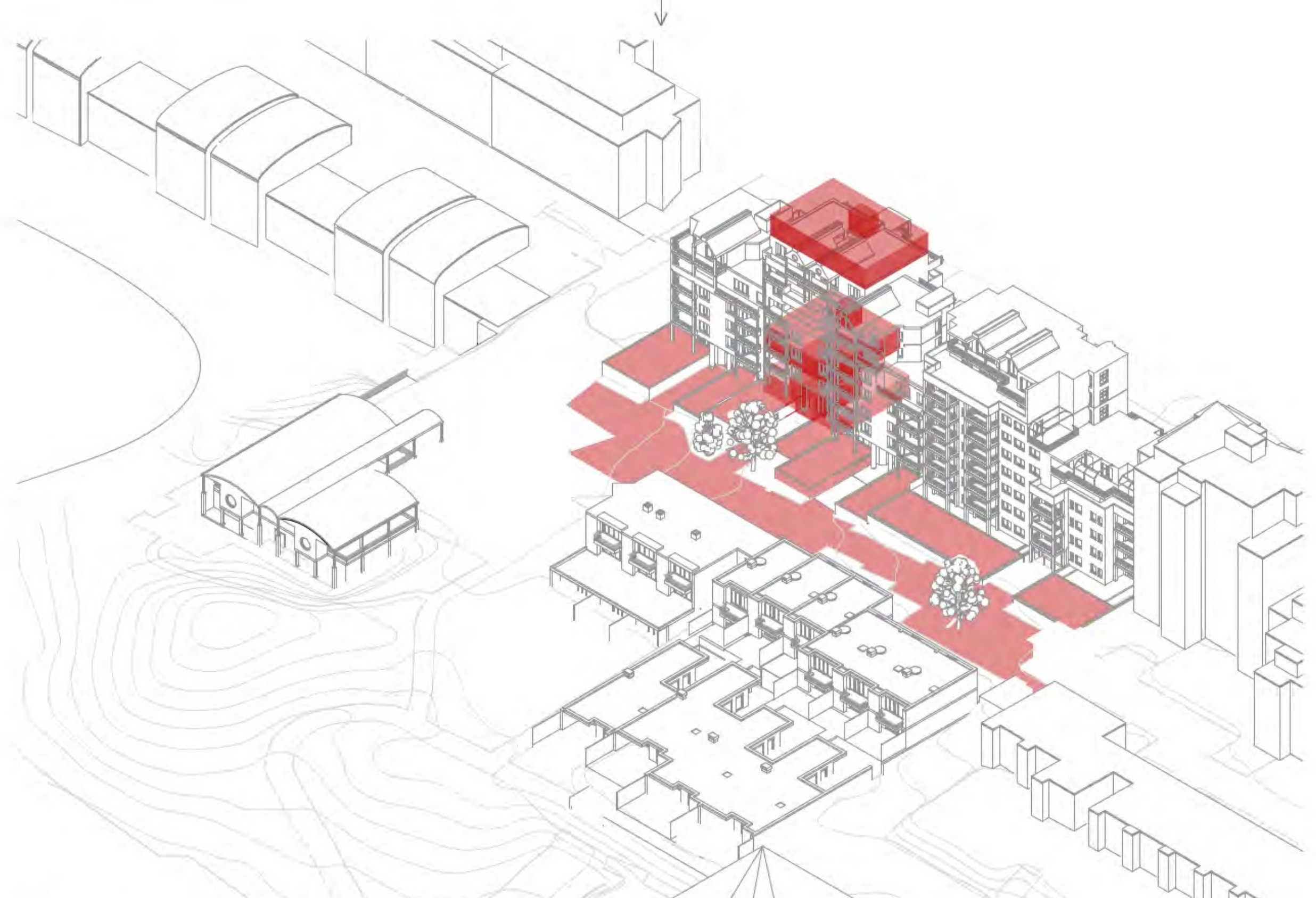
1. Vision Zukunftsszenario von Neubauvolumen



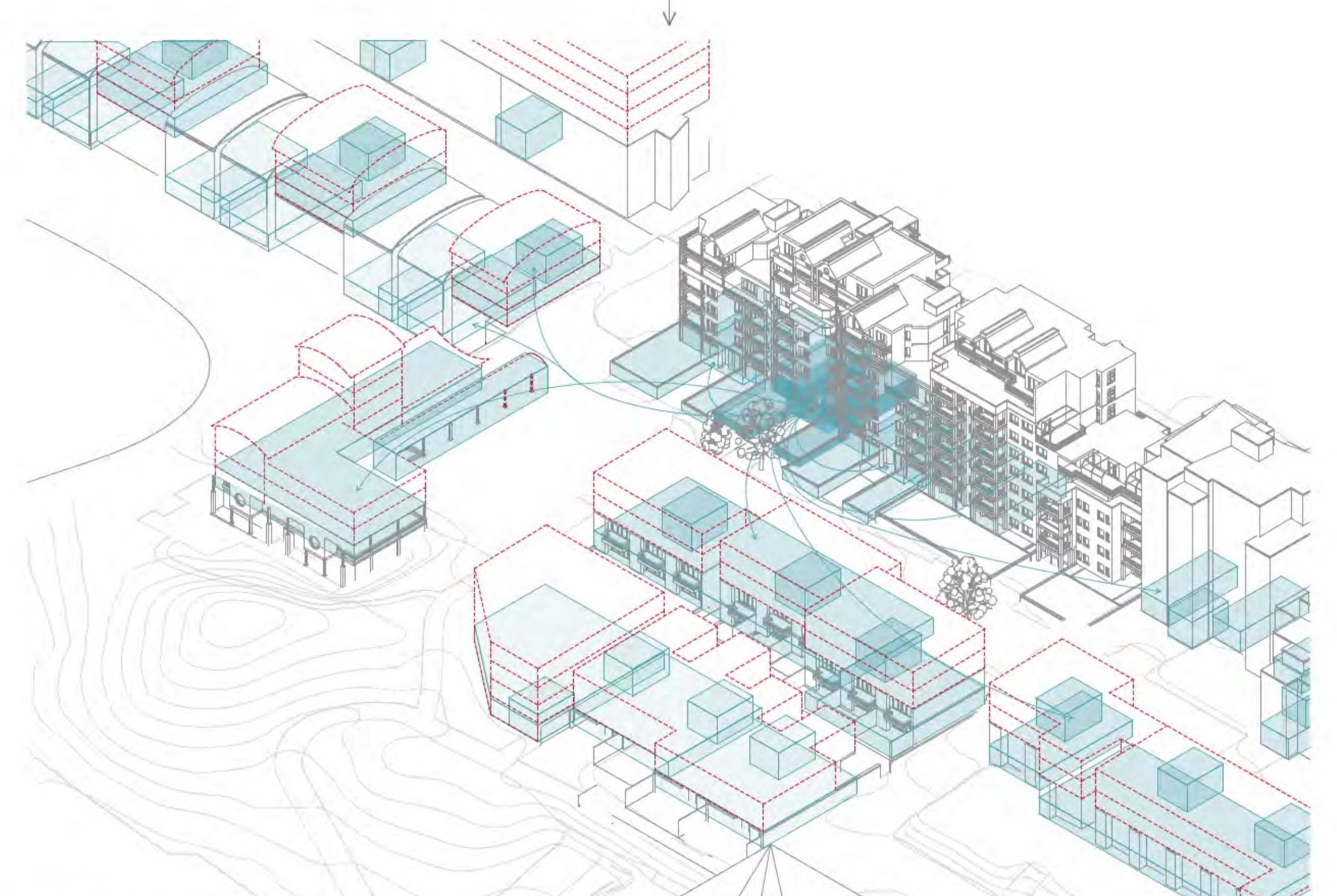
4. Lernen-Anpassen-Wiederverwenden im Außenraum



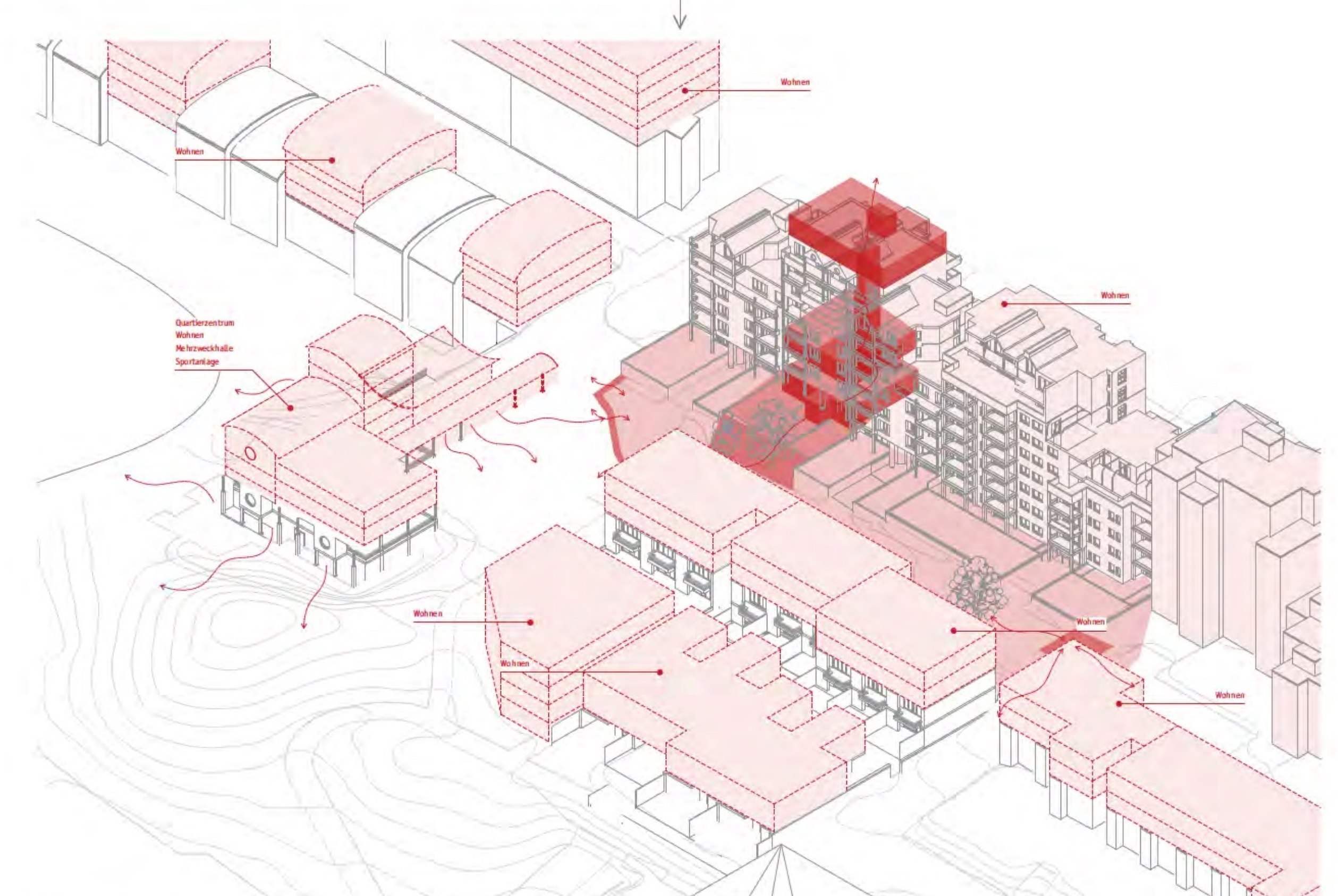
7. Lernen-Anpassen-Wiederverwenden auf dem Dach



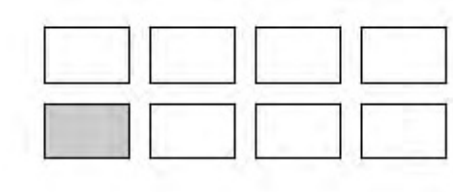
2. Viva! Alte Ideen weiterentwickeln und neue entdecken! | Bestandsanalyse

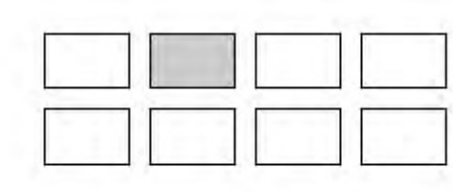


5. Lernen-Anpassen-Wiederverwenden im Parkieren



7. Mögliches Raumprogramm für Zukunftsszenario der Büttenenhalde





Sinnliche Wahrnehmung

- Gesichtssinn**
Licht und Schatten
Farben und Reflexionen
Strukturen und Texturen
- Gehörsinn**
Absorption und Reflektion
Nachhallzeit
Lärmschutz und Aussenlärm
- Tastsinn**
Strukturen von Oberflächen
Texturen von Oberflächen
Hartegrad von Materialien
- Geruch**
Geruch von Materialien und Nutzungen
- Temperatur**
Wärmeleitfähigkeit von Materialien
Strahlungswärme von Oberflächen
- Gleichgewicht**
Neigung von begehbaren oder benutzbaren Oberflächen
- Tiefensensibilität**
Bewegung von Materialien im Gebrauch

Motivische Wahrnehmung

- Erinnerungen und Konventionen**
Eigene Erinnerungen
Kollektive Erinnerungen -> kollektives Gedächtnis
- Aneignungen und Übernahmen**
Motive aus Filmen, Serien, Social Media, Kunst
Moden und Trends
- Soziale Stimmung (Milieu)**
Das Leben als Generator von Stimmungen
Inszenierter Alltag
- Intrinsische Wirkung («aus sich selbst heraus» wirkend)**
Formen und Figuren (biomorph, geometrisch, ungewöhnlich etc.)
Muster und (neue) Ornamente
Die Wirkung von Details
Die körperliche Wirkung des Raumes (Enge, Weite, Lasten, Schwere)

Learning from Bütteneu

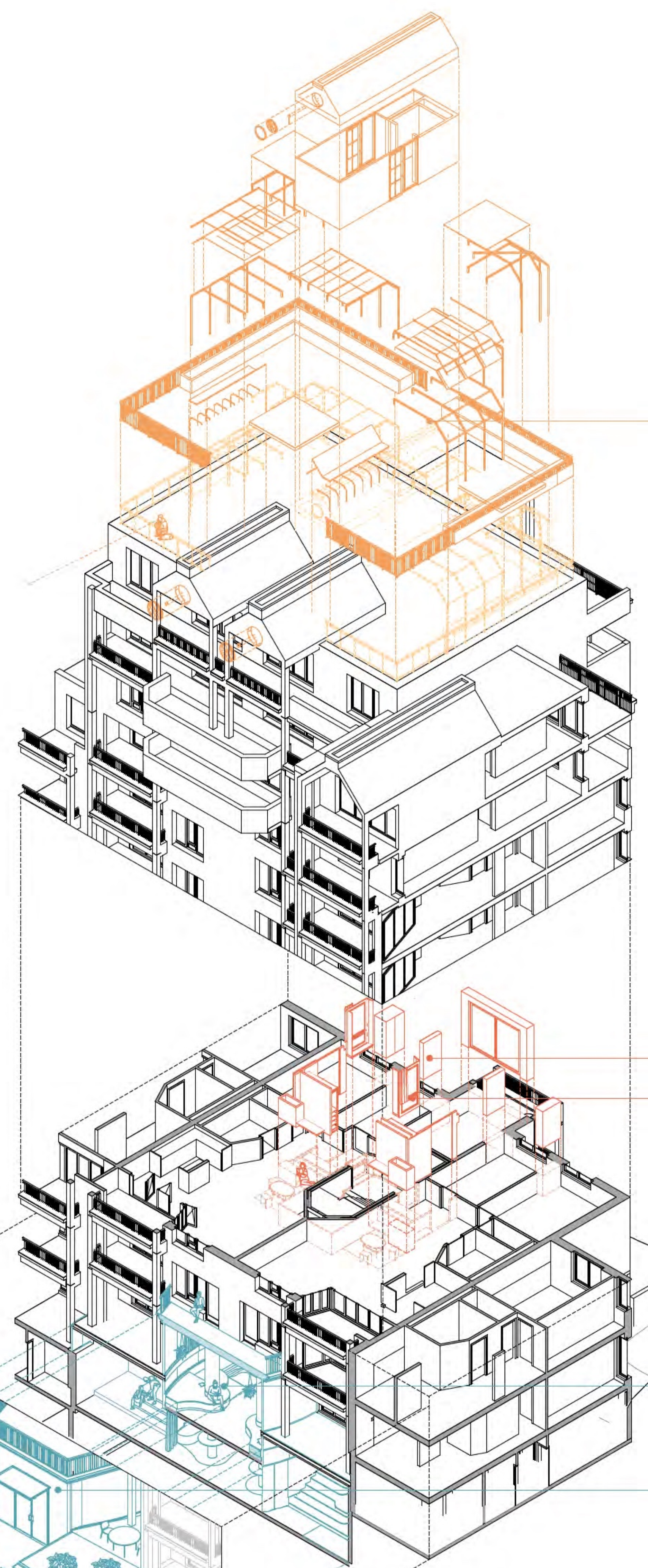
Die Bütteneuhalde spricht mehrheitlich eine visuelle Sprache. Beim ersten betrachten überwältigt sie mit Ihren unterschiedlichen Farbkonzepten, Skulpturen und Formen, welche eine visuelle Botschaft übermitteln wollen. Erst beim zweiten Betrachten fällt die leere im Aussen und Zwischenbereich auf. Ein Gefühl der Unzugänglichkeit begleitete mich stets bei der Besichtigung des Ortes. Auf diese Feststellung erinnerte ich mich zudem an ein Szenario meiner Kindheit. Aus der Frage, warum für mich die Architektur an Ort, unzugänglich erscheint? Entwickelt sich die Forschungs- und Analysekarte «Learning from Bütteneu». Durch eine Untersuchung der Sinneswahrnehmung werden «Potentials-Ortschaften» analysiert und mit Unterstützung von unterschiedlichen Quellen auf ihre Qualität überprüft. Diese Untersuchung dient ebenfalls als Entwurfsgrundlage für das Kapitel «Adapting for Bütteneu».

Farbkasten



«Learning from the existing landscape is a way of being revolutionary for an architect»

Robert Venturi



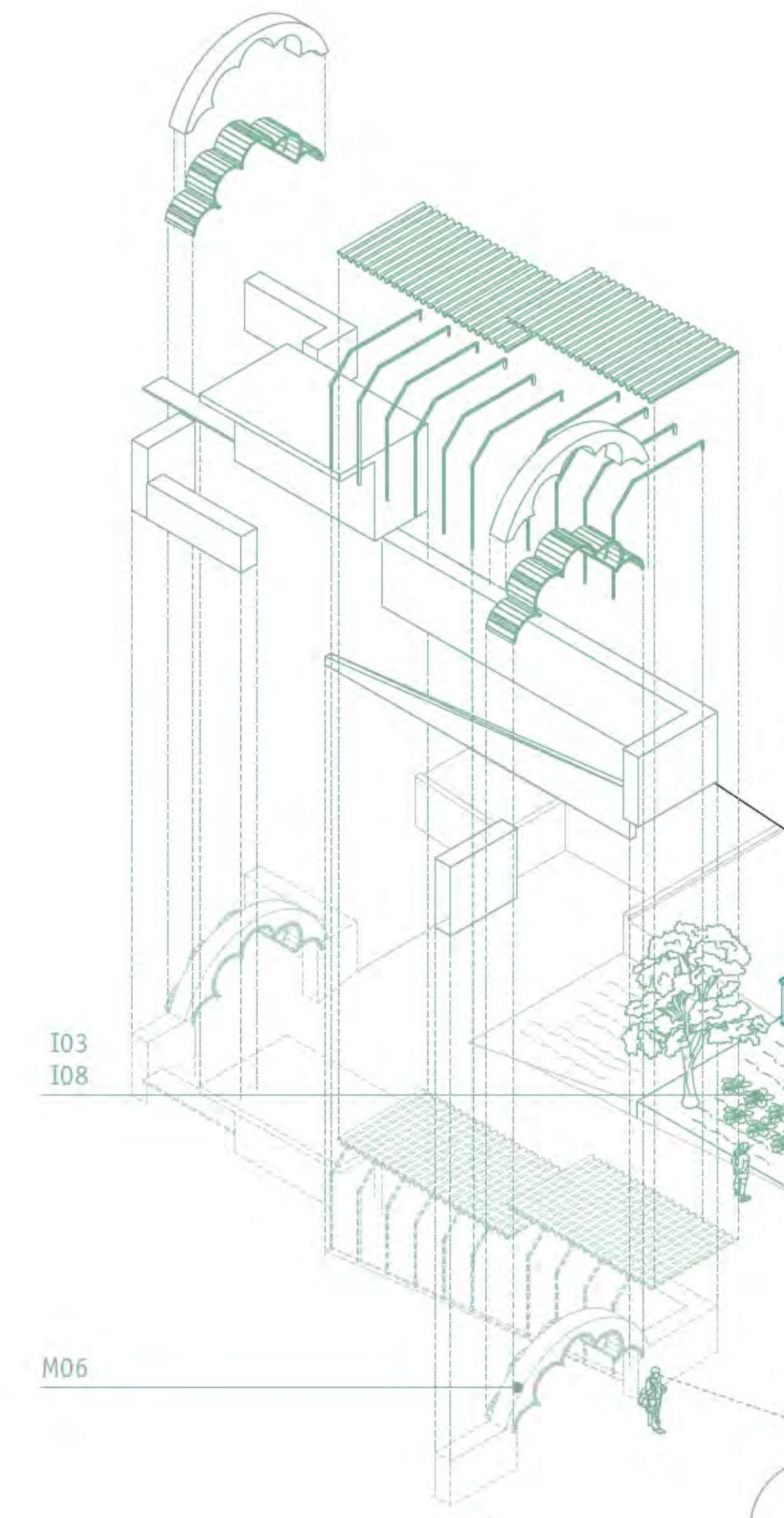
M09

I04

M02

M01

M03

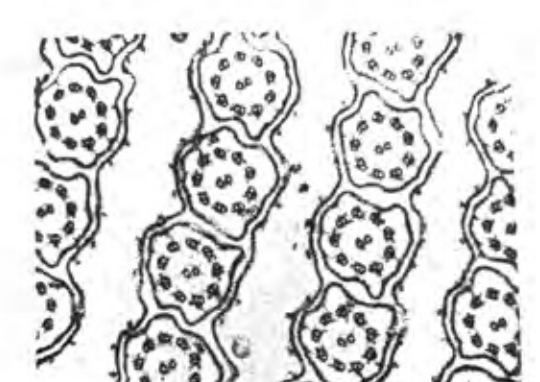


I03
I08

M06

I03
«Subkulturen generieren = Charakter stärken»

Menschen brauchen eine identifizierbare räumliche Einheit, zu der sie gehören. Sie wollen den Teil der Stadt, in der sie leben, als verschieden von allen anderen sehen können.



Zelle mit Zellwand: die Zellwand ist ein Ort für sich.



Mosaik aus Subkulturen.

I08
«Physische Interaktion mit der Natur trägt zum Wohlbefinden bei.»

Garten und Seele bilden eine geheimnisvolle Zwischenswelt, einen Raum zwischen dem Hellten und dem Dunklen, zwischen Kultur und Natur, zwischen dem Bewussten und Unbewussten, zwischen dem Geist und Körper – einen Raum, der unwiderstehliche Anziehungskraft auf uns ausübt.



M06
«Klare und prägnante Tore als Gefühl des Übergangs.»

Jeder Teil einer Stadt, gross oder klein, der von seinen Benutzern in irgendeiner Weise als Bezirk identifiziert werden soll, wird gestärkt, besser unterscheidbar, gekennzeichnet und erlebbar, wenn die Zugangswege an der Grenze durch Tore markiert sind.



I04
«Wohnungen sind kleingliedriger und flexibler zu gestalten»

Lebensphasen 2021	Quartier Obermerzbühl-Rebstock	Stadt Luzern	FFPR-Region	Schweiz
Junger Single (05 bis 34 J.)	32	2.6%	11.2%	7.0%
Mittlerer Single (35 bis 54 J.)	106	8.7%	13.2%	9.9%
Älterer Single (55+ J.)	341	28.1%	21.7%	18.1%
Junger Paar (05 bis 34 J.)	13	1.1%	7.2%	5.0%
Mittleres Paar (35 bis 54 J.)	60	4.9%	6.2%	5.3%
Älteres Paar (55+ J.)	341	28.1%	15.4%	21.3%
Familie mit Kindern (elternsunabhängig)	229	18.9%	17.0%	23.4%
Einleifamilie (elternsunabhängig)	58	4.8%	4.9%	5.2%
Wohngemeinschaft (elternsunabhängig)	36	3.0%	3.2%	4.3%
Total	1.213	100.0%	100.0%	100.0%

Quelle: Föderation Partner & Partnerin

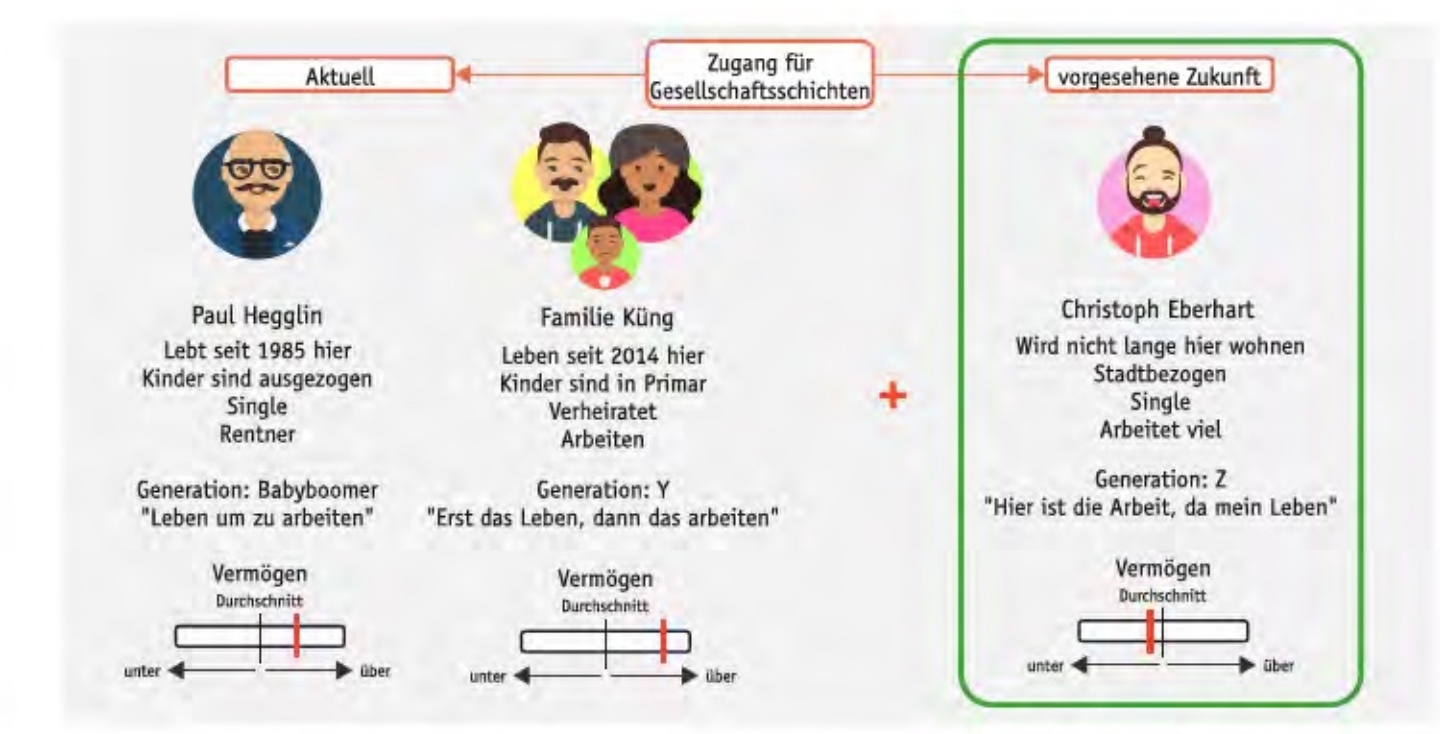
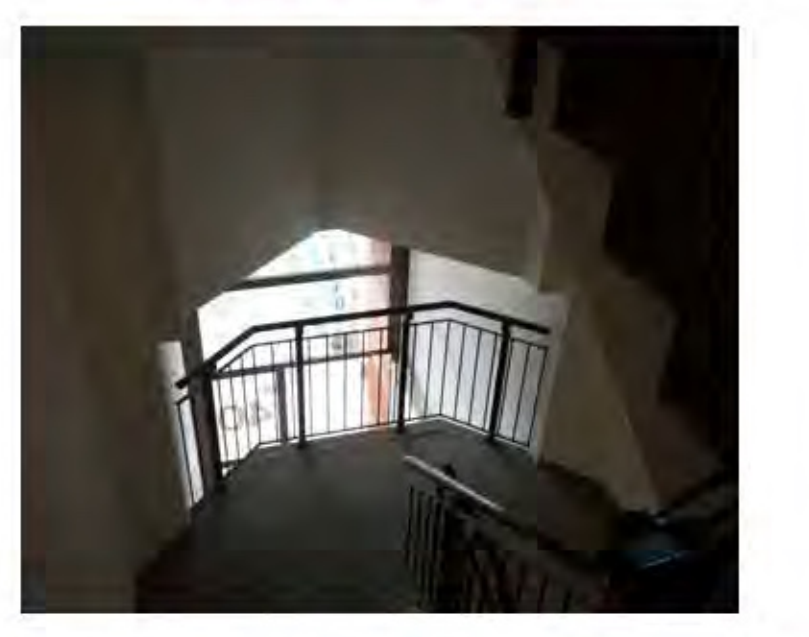
M09
«gemütliches Zusammensitzen im gedeckten, freien Raum»

Bau an Promenaden, auf Plätzen und Stellen, wo man am Abend hinkommt, eine etwas erhöhte Plattform als Musikpavillon, wo Strassenmusiker und örtliche Orchester spielen können. Der Pavillon sollte überdeckt sein und vielleicht auf Strassenebene kleine Erfrischungsstände haben. Rund um den Pavillon pflastern den Boden zum Tanzen – alles bei freiem Eintritt.



M02
«Treppenkerne können auch Interaktion anregen»

Doch, beim Eintreten durch die grosse, hohe Türe. Ein geschmückter, pompöser, hoher Gang mit Treppe nach oben. Ein Vestibül im kleinsten Stil. Am Ende nur ein Spiegel, mit der Möglichkeit, auf beide Seiten, sich in ein Treppenhaus zu begeben. Dieser Raum hat lediglich die Funktion, jemanden zu empfangen.



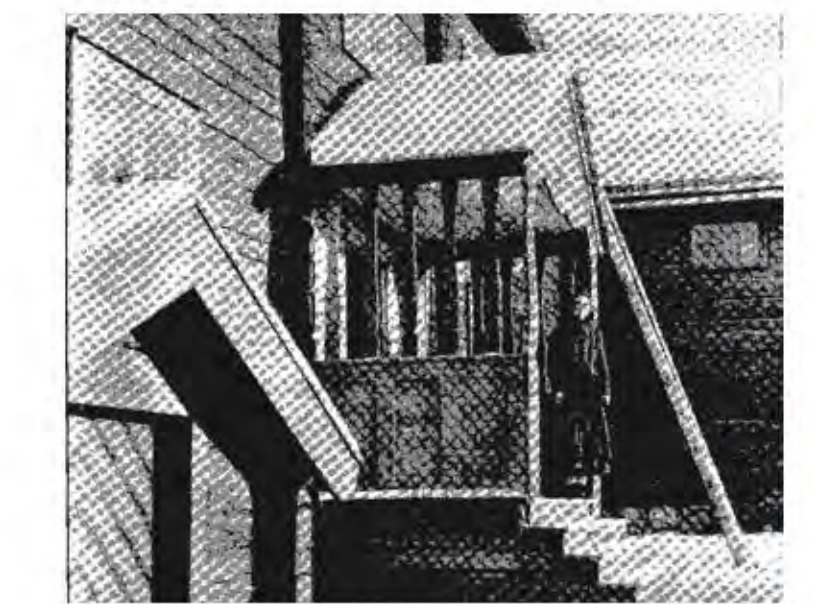
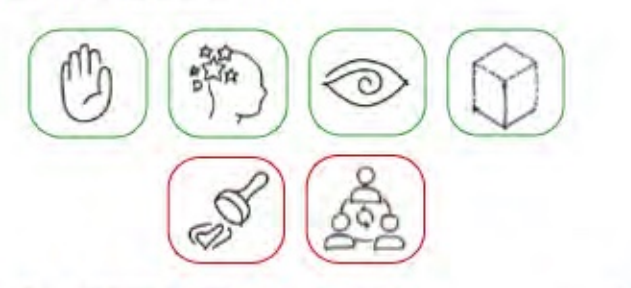
M01
«Säulen können sozialen Raum erzeugen»

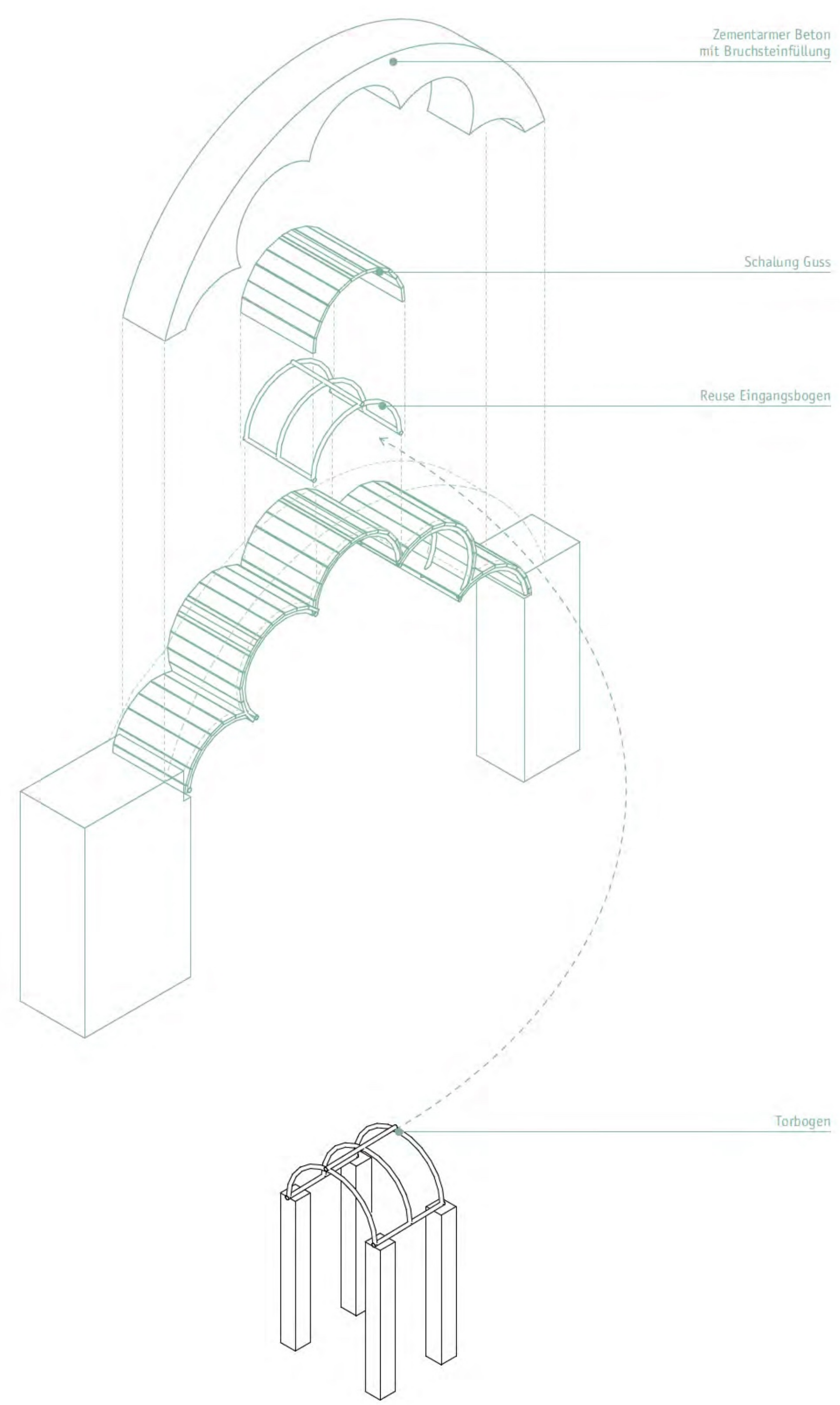
«Ein Pfeiler bestimmt ein um ihn herum liegendes Raumvolumen.» Kurz gesagt, überall dort, wo ein Pfeiler notwendig ist, wird eine beträchtliche Fläche zerstört, wenn nicht ein Ort daraus gemacht wird, wo sich die Leute gern aufhalten, ein natürlicher Anziehungspunkt, eine Stelle zum Niedersetzen, zum Anlehnen.



M03
«Haupteingänge sollen von weitem ersichtlich sein»

Leg den Haupteingang des Gebäudes an eine Stelle, wo er unmittelbar von der Hauptzugangswegen zu sehen ist, und gib ihm eine ins Auge fallende Form, die vor dem Gebäude herausragt. Ein Foyer generieren als erstes Gefühl des Ankommens. Ein erster Schutzbereich, bei welchem man sich Zuhause fühlt.





Explosionsaxonomie Haupttor

Gärtner-Subkultur

Die Gärtner-Subkultur verfolgt das Ziel, die Bildung identifizierbarer Nachbarschaften und die Verbindung zur Natur zu fördern. Sie ermöglicht durch Nutzungsergänzungen (Architektur) neue Zugänge für ein aktives Leben und Arbeiten innerhalb der Etappe. So entsteht aus einem Teilgebiet eines Ganzen eine eigenständige und identifizierbare Nachbarschaft (Mensch).

Die Transformation im Aussenraum nutzt zudem das Potenzial der verfügbaren Fläche und nicht verwendeter Pergola-Stangen. Daraus entstehen neue Torbögen und Unterstände für Fahrräder, sowie ein gemeinschaftlicher Pavillon, welcher sich mit Etappe 2 verbindet. Die vorherige Erschliessungsfläche und Privatsitzplätze werden zur Hauptarbeitsfläche der neuen Gärtner-Kultur.

«Sobald man das Tor durchschreitet, spürt man, wie man in eine andere Welt eintaucht.»

Bewohnerin «Giuliana»

«Zwar bin ich nicht aktiv im Garten tätig, dennoch trage ich den Titel Büttengärtnerin mit Stolz.»

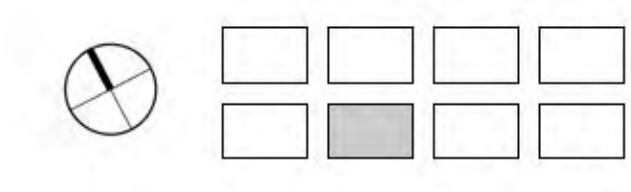
Bewohnerin «Petra»

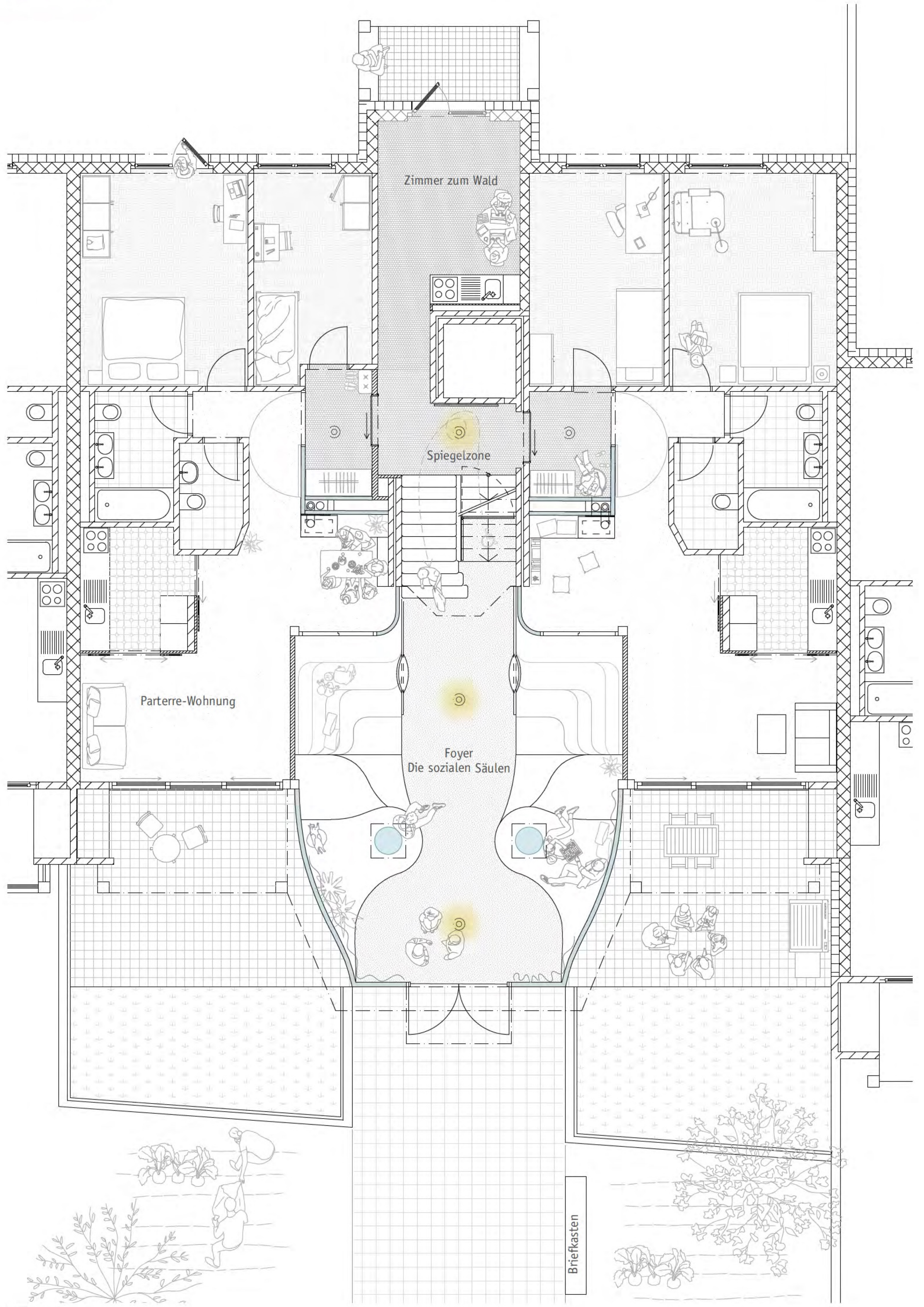
«Unten am neuen Wasserkanal gedeihen unsere Rhabarber und Minze. Vor dem Haus kümmern wir uns gemeinsam mit dem Nachbarn um die Kartoffeln.»

Bewohner «Gian und Janis»

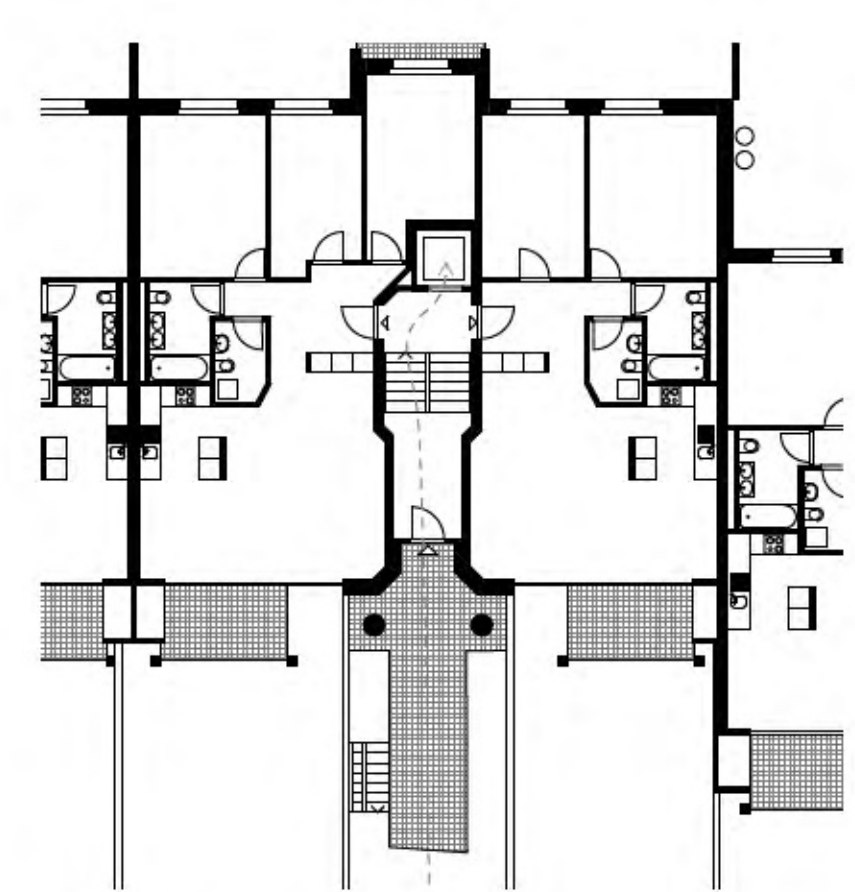


Umgebungsplan 1, 150

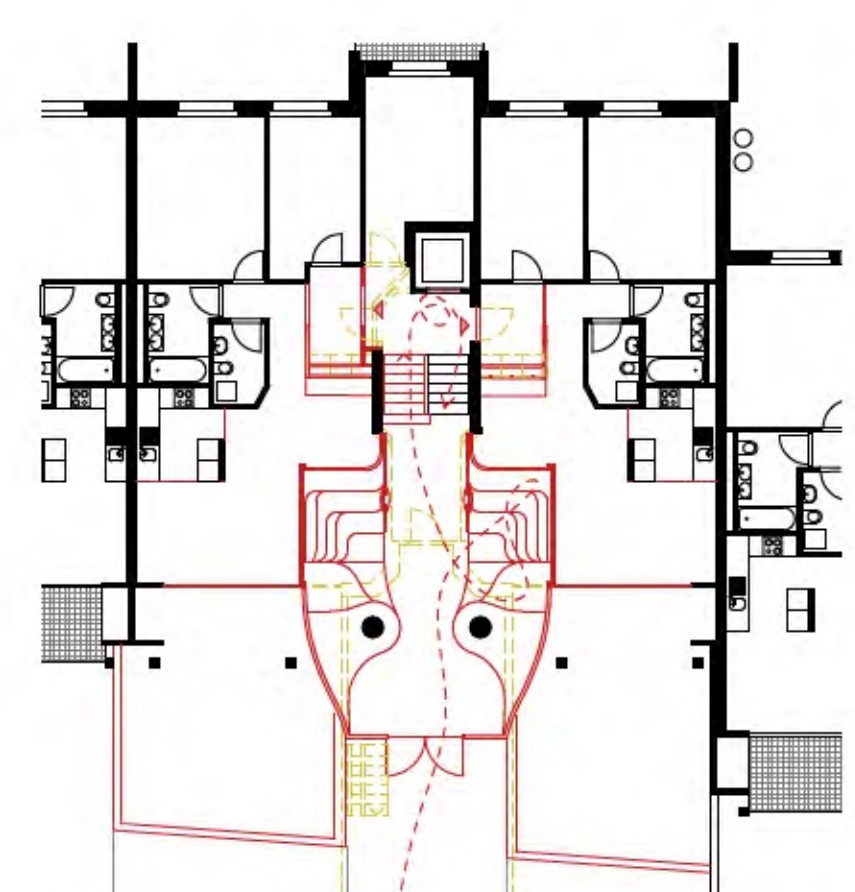




Erdgeschoss 1_50



Erdgeschoss Bestand 1_200



Erdgeschoss Abbruch + Neubau 1_200



Visualisierung Foyer

Das Foyer

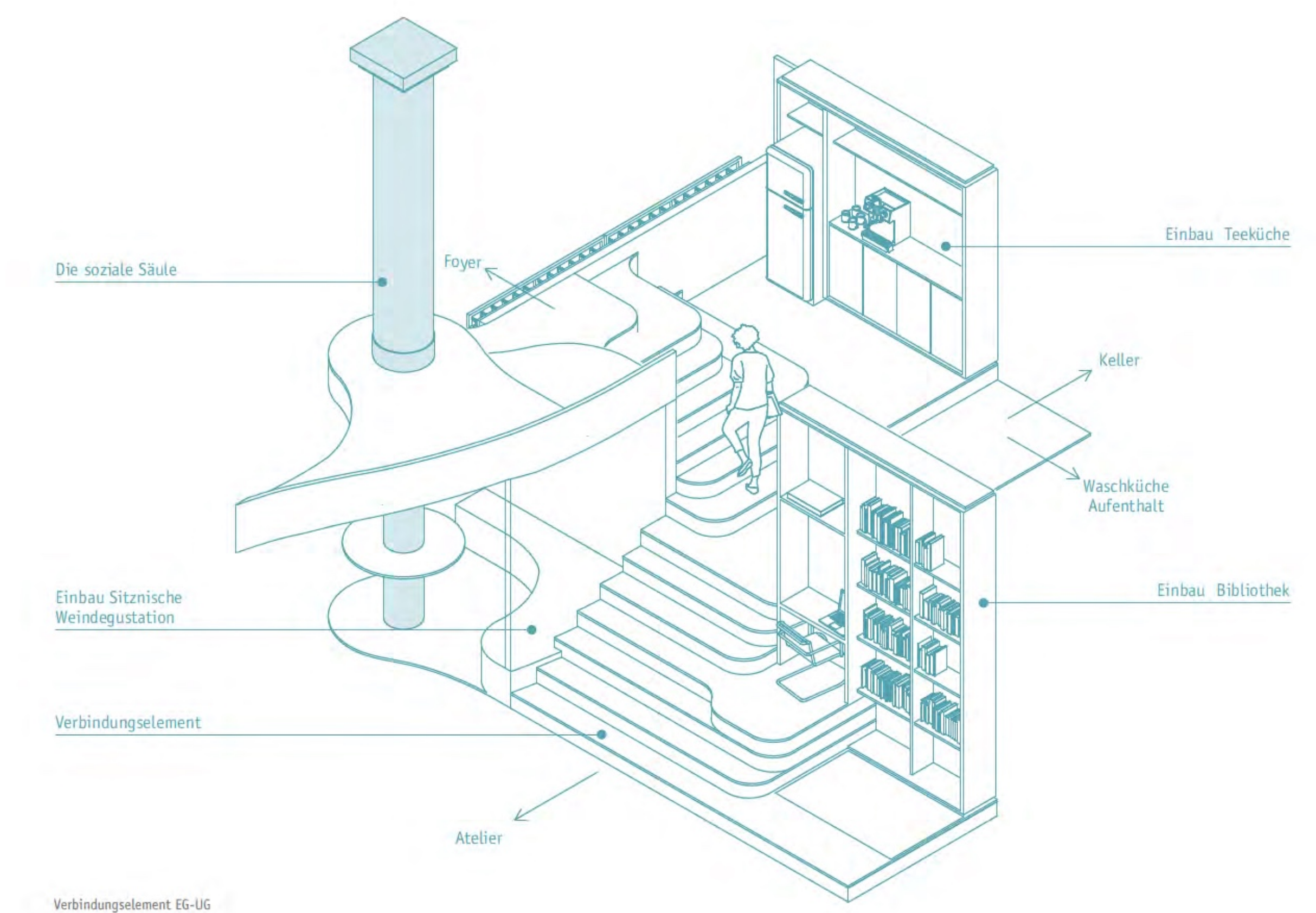
Das Foyer soll das Potenzial für Orientierung und eine klare Aussage der Eingangsform nutzen. Es ermöglicht den Zugang zur Hausgemeinschaft und bietet einen Ort ohne klare Programmierung, der gleichzeitig multifunktionaler ist als ein definierter Raum. Es ist der Raum des Dazwischen, der sowohl den Zugang zum unteren Geschoss als auch zum Leben im Freien ermöglicht. Ein Treffpunkt im «Dazwischen» (Mensch).

«Unser Programm, sonntags; Zuerst Wäsche einwerfen, danach lese ich etwas in der Bibliothek, Ruedi hilft unserem Nachbarn, die Steinskulptur umzuplatzieren und Simon spielt mit den anderen Kindern draussen im Garten.»

Bewohner «Petra und Hansruedi mit Kind Simon»

«Am Freitagabend warte ich im Foyer auf die anderen. Zuerst richte ich vor dem Spiegel meine Frisur. Dann setze ich mich an die Säule und warte, bis sie kommen.»

Bewohnerin «Flavia»



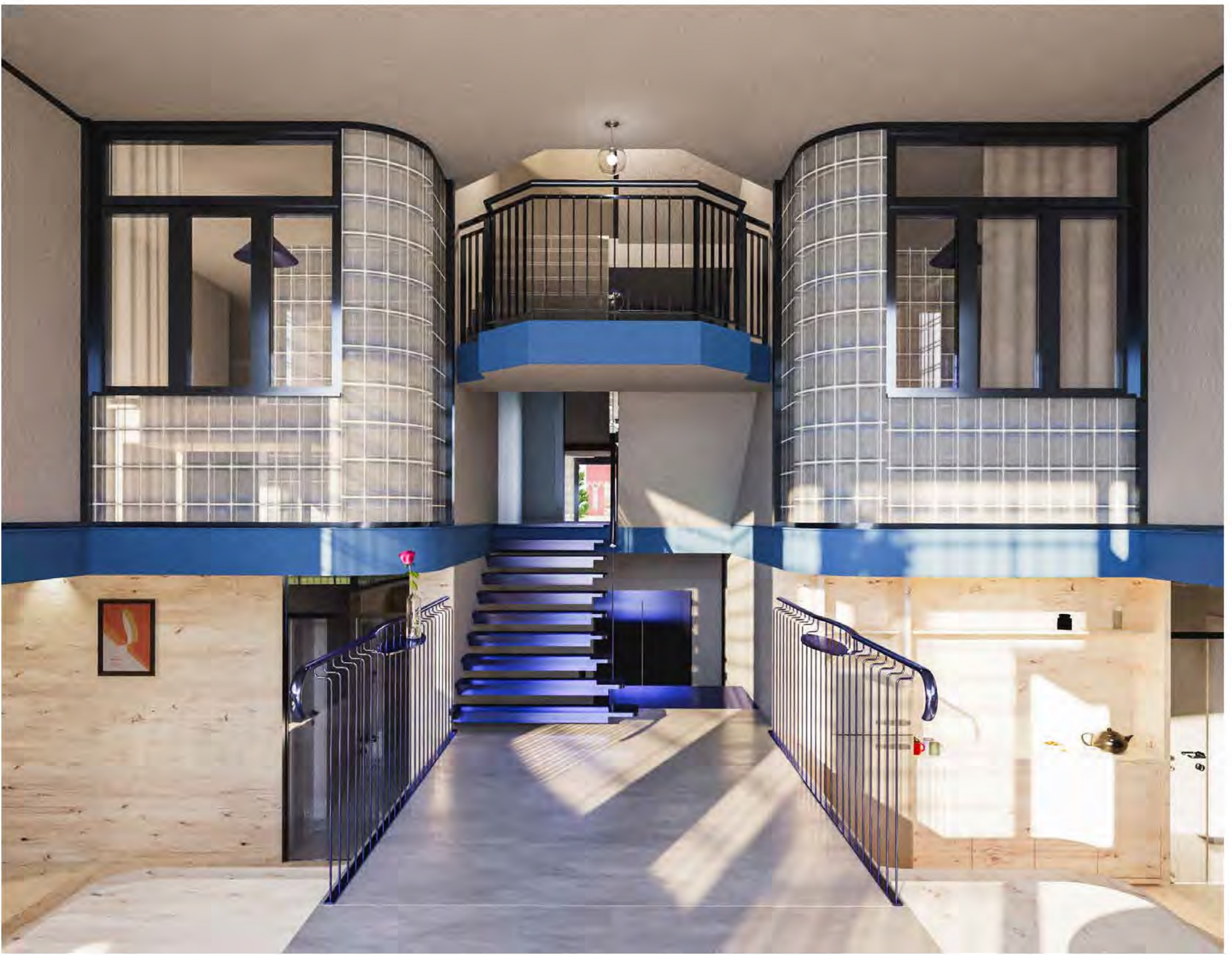
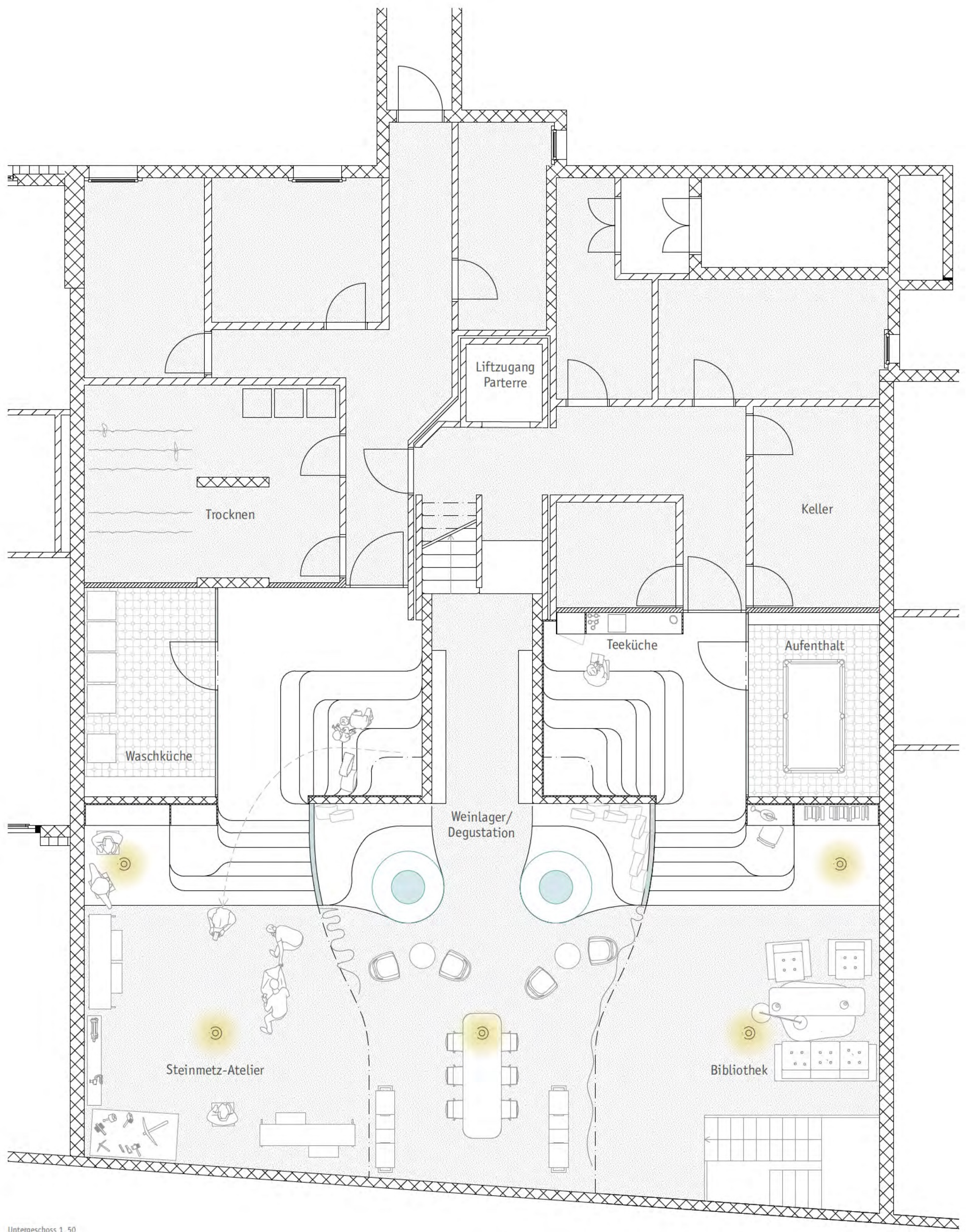
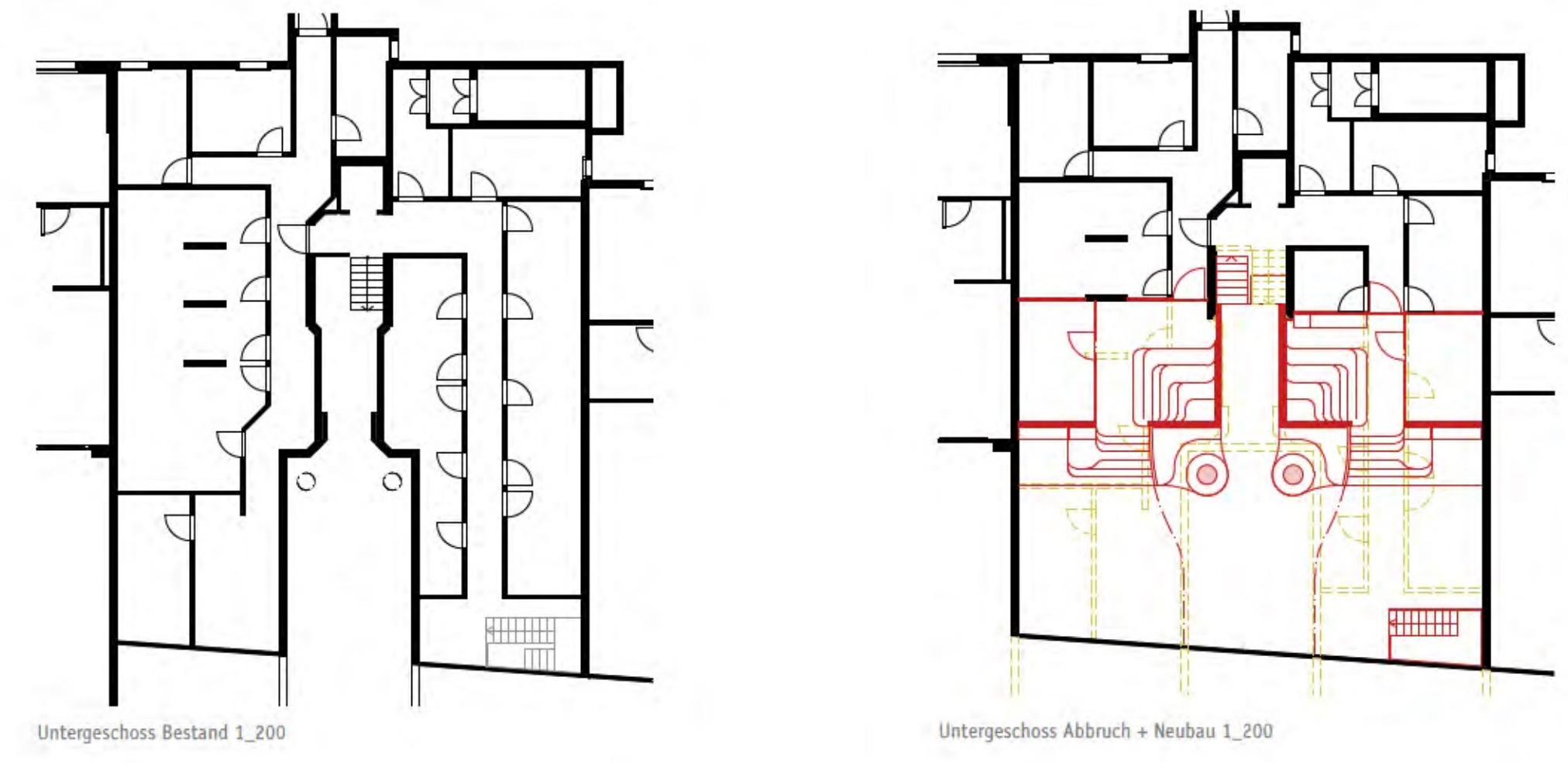
Verbindungselement EG-UG

Das Atelier

Im Untergeschoss, direkt an das Foyer angrenzend, befinden sich der Waschbereich, eine Aufenthaltszone, eine Bibliothek, ein Raum für Weindegustationen und ein grosser multifunktionaler Raum. Diese Bereiche wurden aus aktuell selten genutzten Lagerräumen geschaffen und in lichtdurchflutete Werkstätten umgewandelt. Das Werk soll den Bewohnern Selbstverwirklichung ermöglichen und die Architektur des Ortes erfahrbar machen.

«Samstags finden in den Ateliers regelmässig Töpfer- oder Kunstkurse statt, die von anderen Bewohnern geleitet werden. An diesen Kursen nehme ich oft teil.»

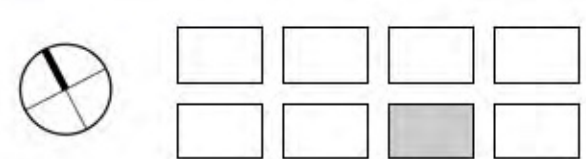
Bewohnerin «Dario»

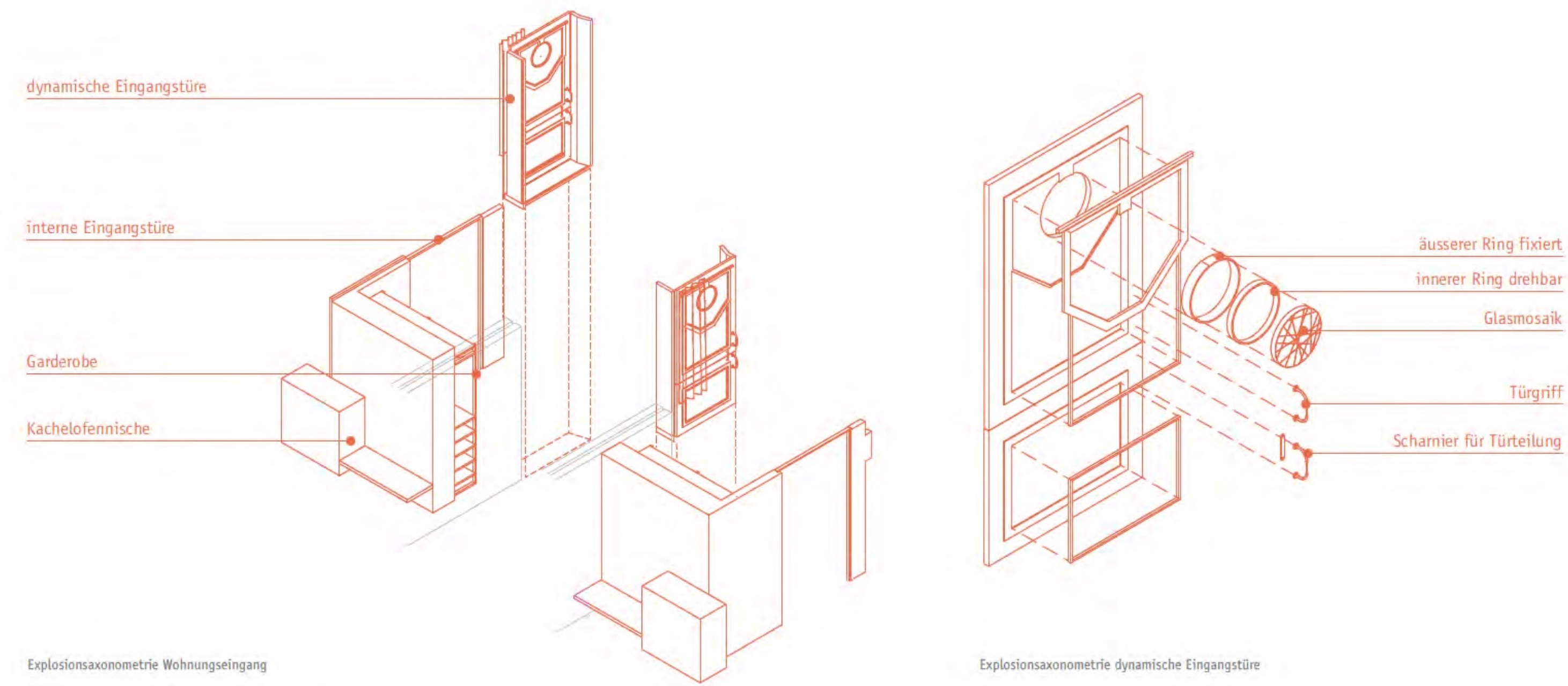


Visualisierung Inzentrierter Treppenlauf



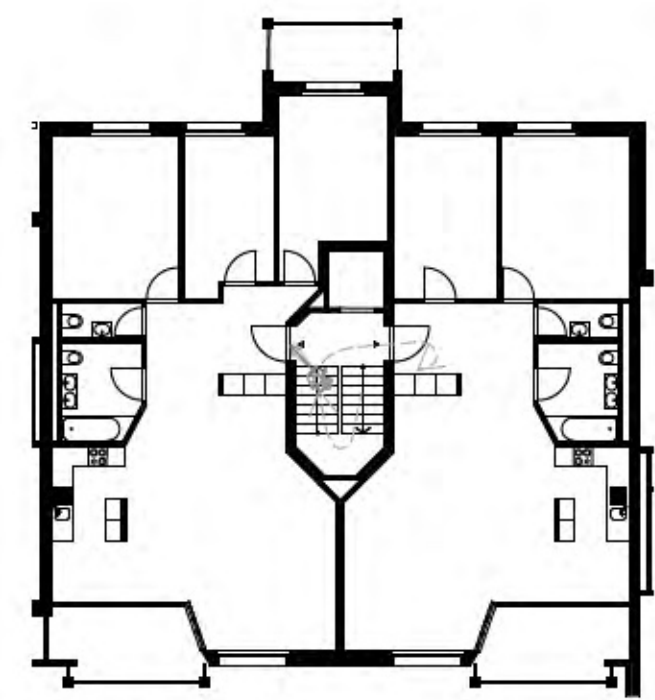
Visualisierung Bibliothek UG



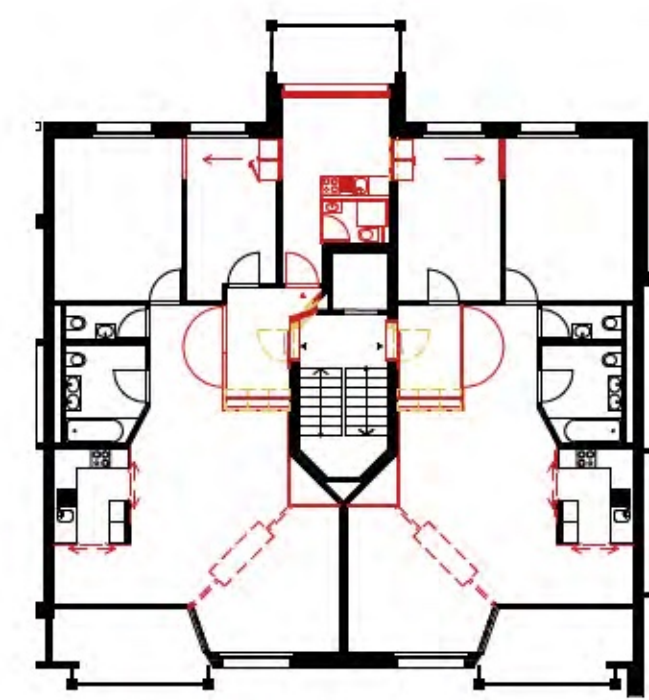


Explosionsaxonomie Wohnungseingang

Explosionsaxonomie dynamische Eingangstür



Obergeschoss Bestand 1_200



Obergeschoss Abbruch + Neubau 1_200



Visualisierung Eingang geschlossen



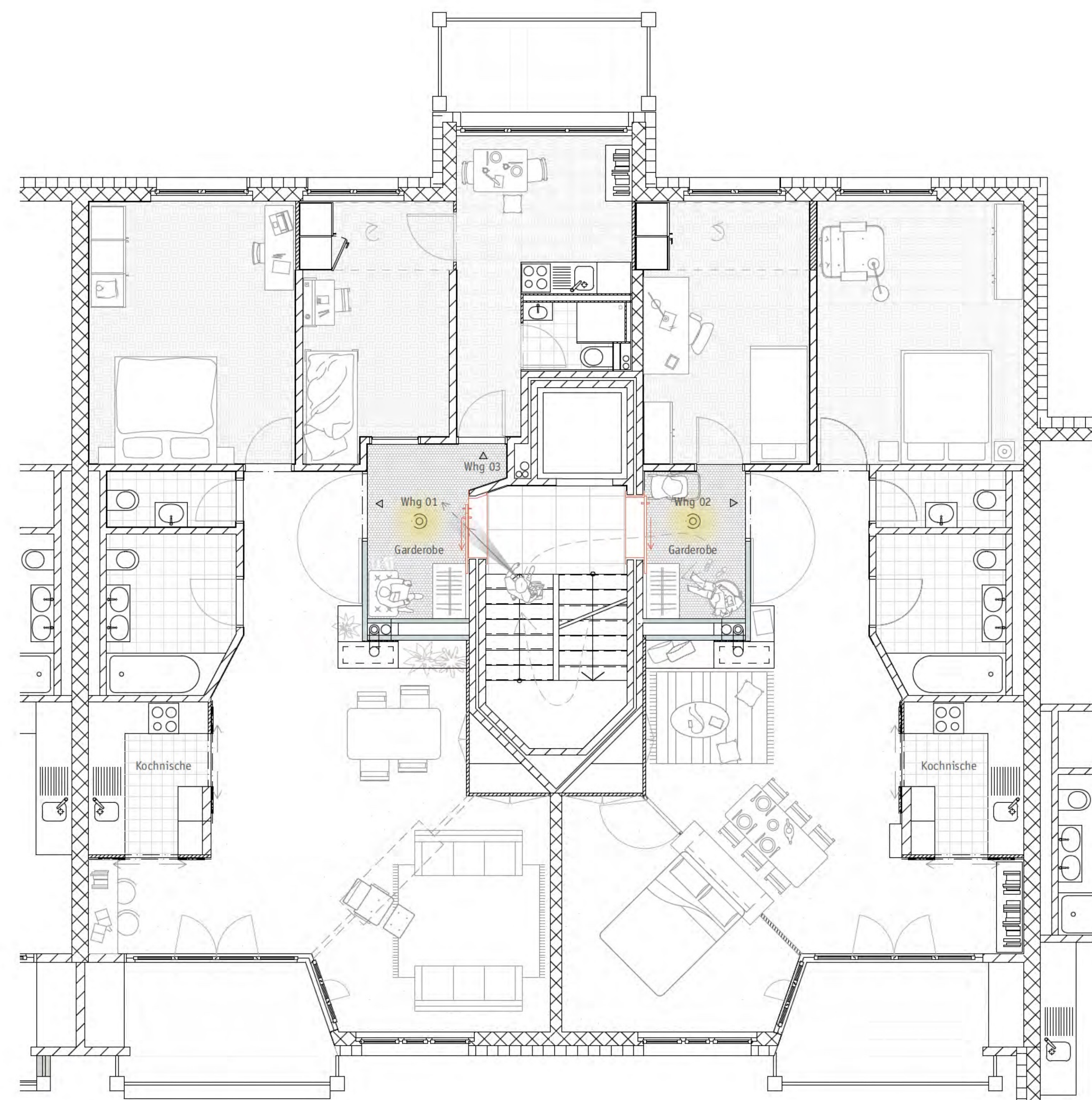
Visualisierung Eingang Mosaik geöffnet



Visualisierung Eingang halboffen



Visualisierung Eingang geöffnet



Obergeschoss 1_50

Die Garderobe und das Obergeschoss-Wohnen

Die Garderobe greift das Potenzial zur ersten möglichen Sichtbarkeit des Innenlebens auf. Durch sie wird erstmalig eine Zugänglichkeit zum direkten Nachbarn im aktuell tristen Treppenhaus ermöglicht. Ein Gefühl der passiven Verbundenheit mit den anderen Bewohnern (Mensch) wird durch die verschwommene Lichtquelle hinter der Tür und einen Einblick in die Tiefen der Wohnung ohne direkten Blickkontakt (Architektur) erzeugt.

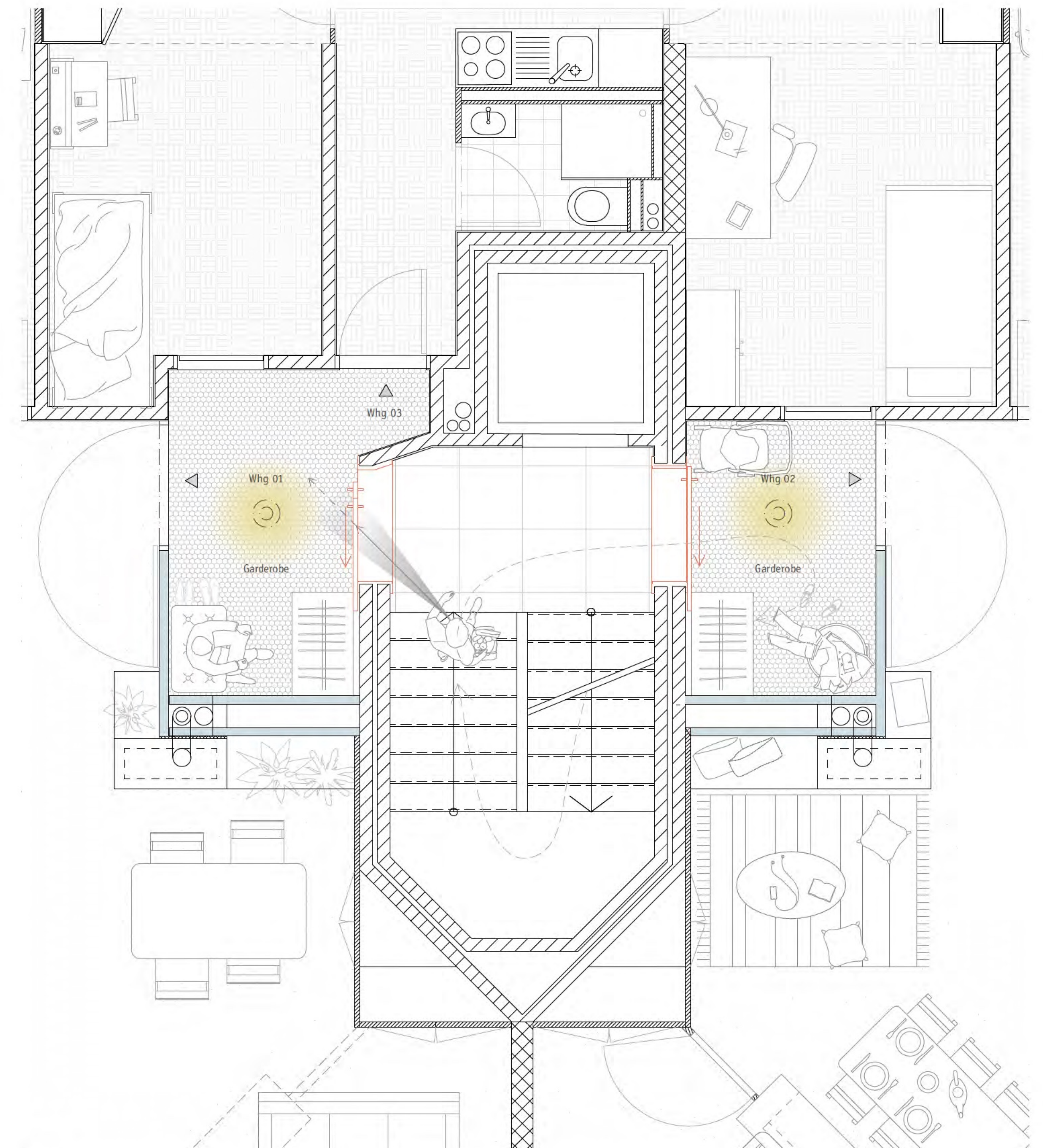
Gleichzeitig dient die Garderobe als neue Schaltzentrale. Sie ermöglicht die Generierung einer dritten Wohnung nordseitig zwischen den bestehenden Einheiten. Diese kann flexibel zu- oder abgeschaltet werden. Dies ermöglicht den Zugang zu neuen Menschen im Mehrfamilienhaus und schafft Flexibilität in der bestehenden, starren Struktur.

«Da ich nicht mehr so viel Platz benötige, habe ich zwei Zimmer freigegeben. So entstand nun darin eine kleine Wohngemeinschaft von zwei Personen.»

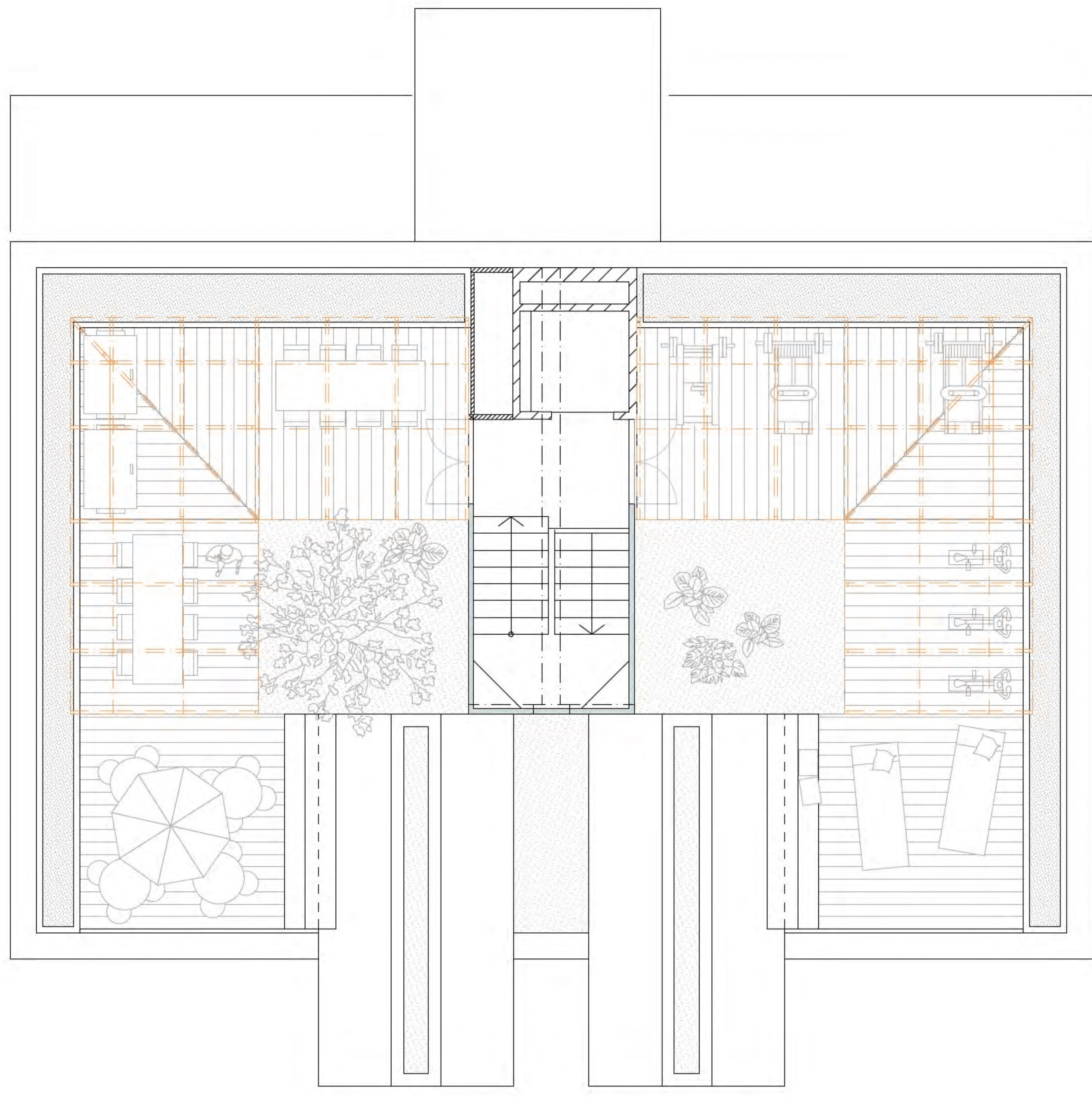
Bewohner «Marc»

«Immer wenn ich kurz nach rechts blicke und ein schimmerndes Licht sehe, gehe ich meist kurz darauf hinüber und frage, ob mein Nachbar auch ein Stück Kuchen möchte.»

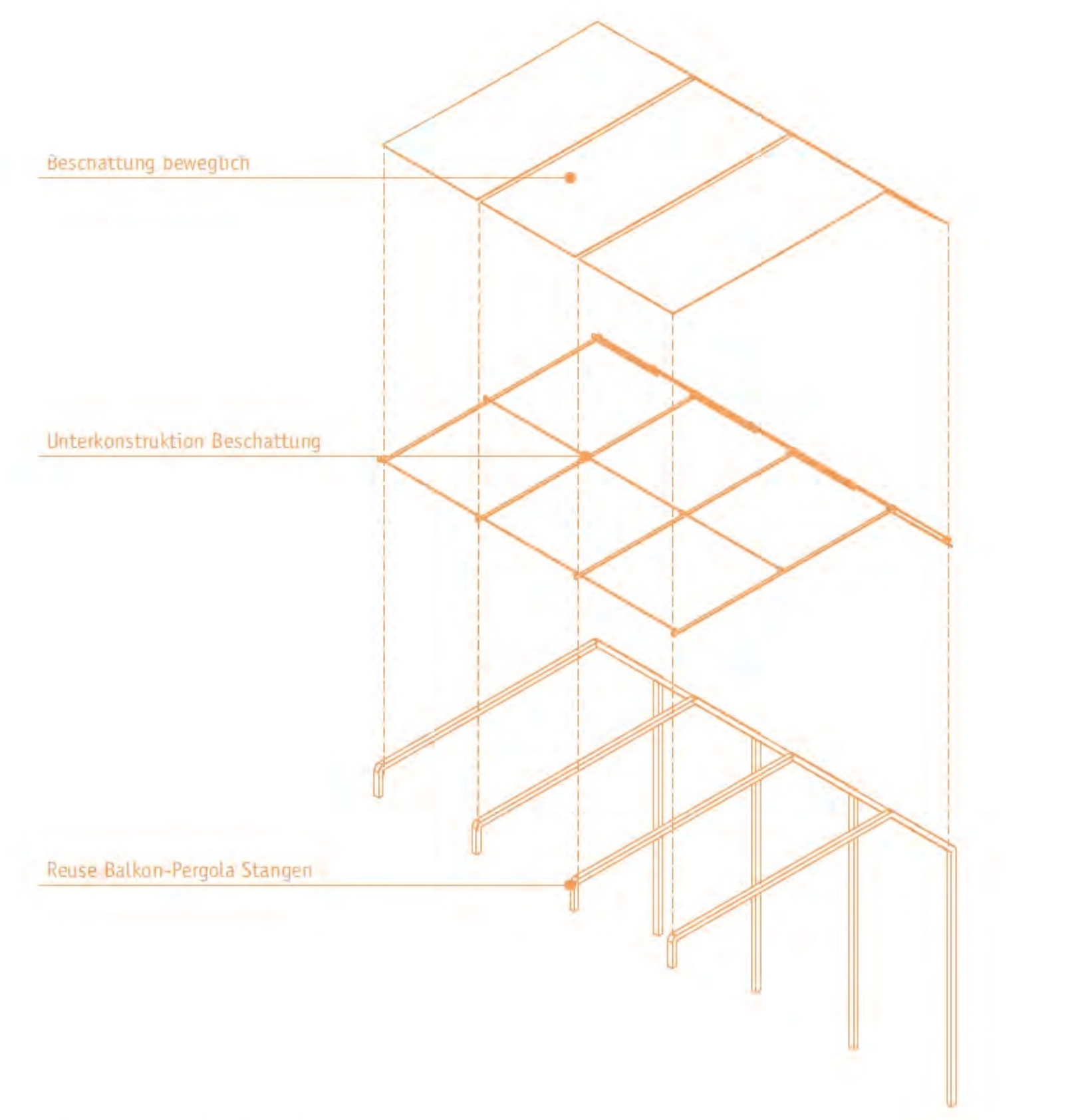
Bewohner «Timo»



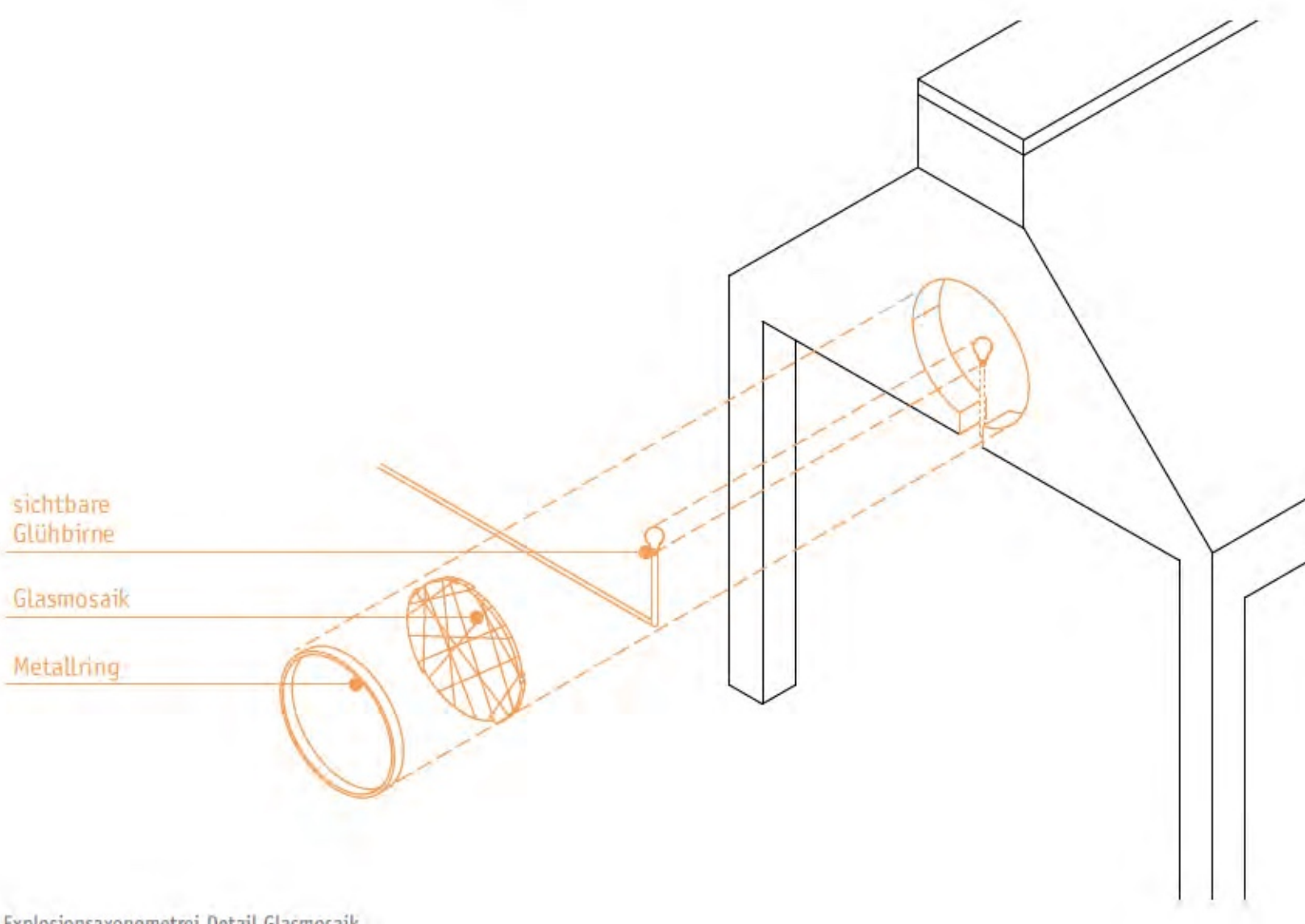
Garderobe 1_20



Dachgeschoss 1_50



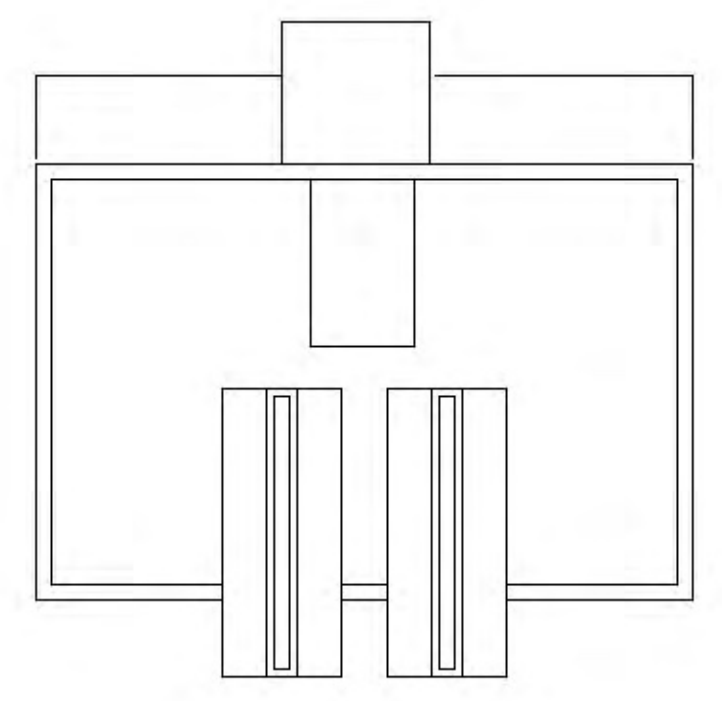
Explosionsaxonometer Detail Reuse Pavillonstangen



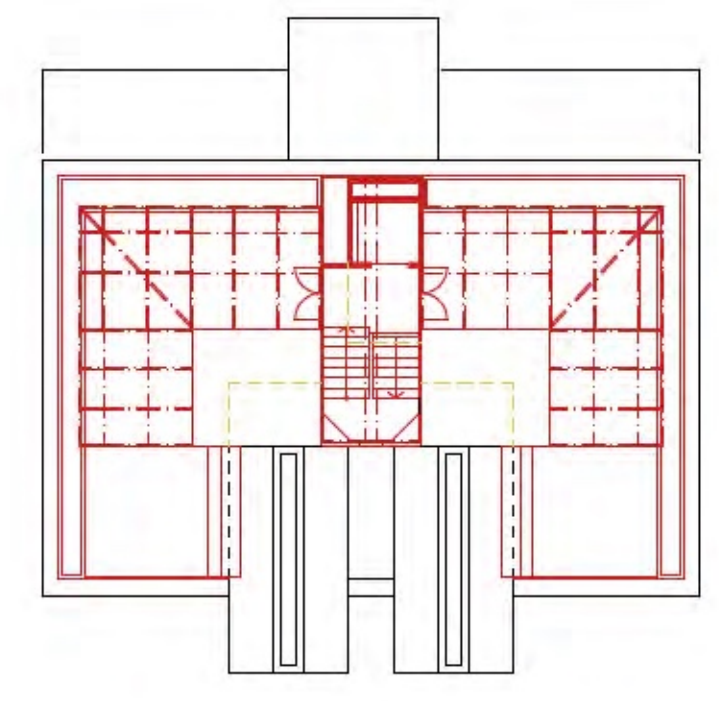
Explosionsaxonometer Detail Glasmosaik



Visualisierung Dachgeschoss Pavillon



Dachgeschoss Bestand 1_100



Dachgeschoss Umbau 1_100

Der Dachpavillon

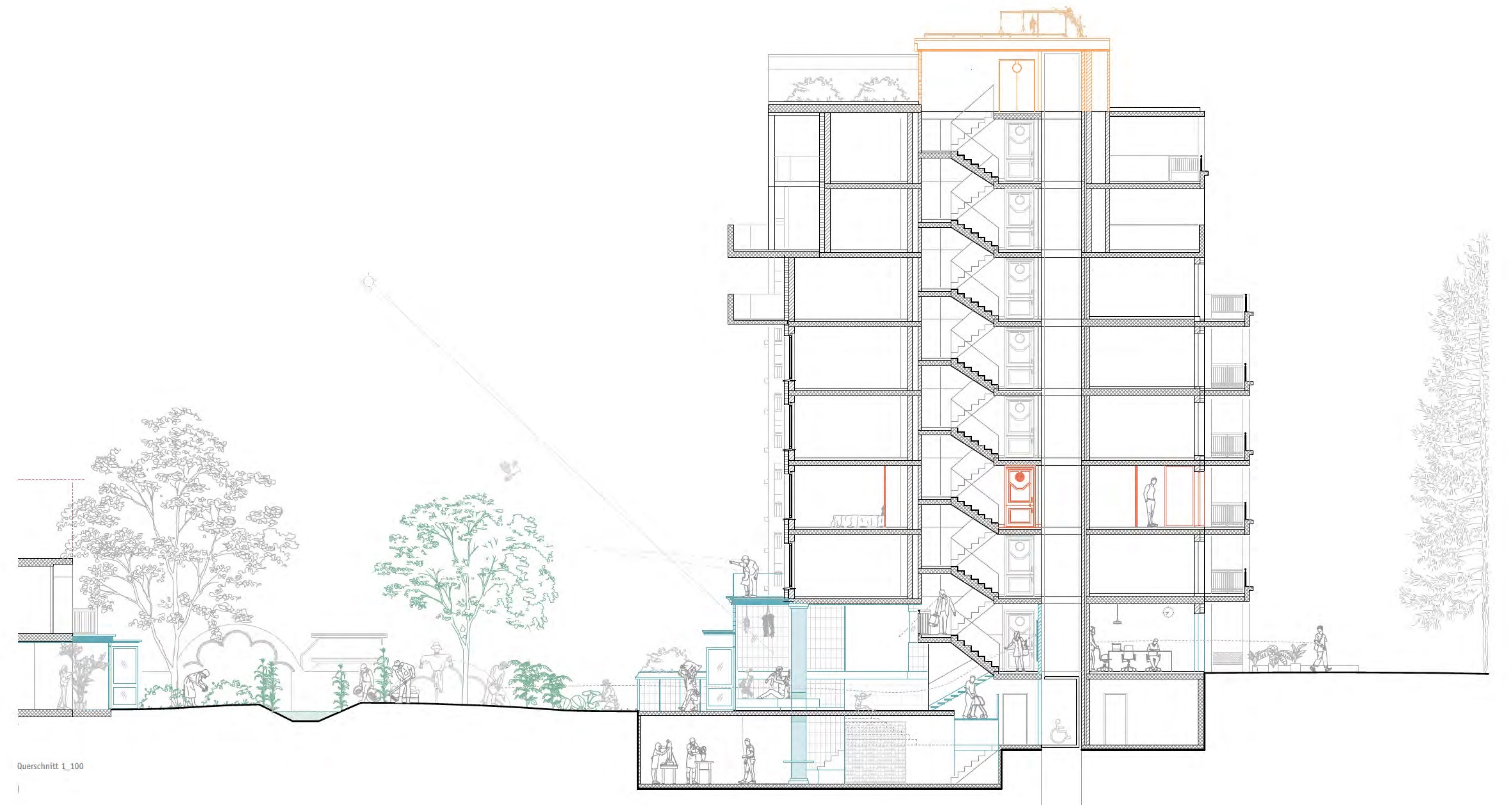
Durch eine neu zugewiesene Funktion des bisherigen Balkongeländers wird dem zuvor unzugänglichen Dachgeschoss neues Leben eingehaucht. So entsteht ein Potenzial-Raum, der die ungenutzte Fläche und die bezaubernde Aussicht auf den Vierwaldstättersee, die Bergketten und die Wälder optimal nutzt. Die neue Reihung der alten einzelnen Balkongeländer schafft einen geschützten Bereich. Durch die Ergänzung von Kletterpflanzen und Sonnenschutzelementen soll das Dachgeschoss sowohl ein angenehmes Wohlgefühl als auch Privatsphäre bieten. Flexible programmatische Möglichkeiten der Flächen soll die Hausgemeinschaft durch vielfältige Events und tägliche Aktivitäten im Freien stärken, wie zum Beispiel Fitness an der frischen Luft oder ein abendliches Tanzen unter dem Pavillon.

«Tango tanzen und Yoga machen, sind zwei Aktivitäten die ich ohne den Pavillon nie kennengelernt hätte, nächste Woche starte ich mit meiner ersten Lektion im Tanzunterricht!»

Bewohnerin «Marlisa»

«Hier oben bin ich am liebsten! Egal ob man sich zum Apéro trifft oder eine Party stattfindet – in Kombination mit der Aussicht stimmt es für mich einfach!»

Bewohner «Benjamins»



Querschnitt 1_100

